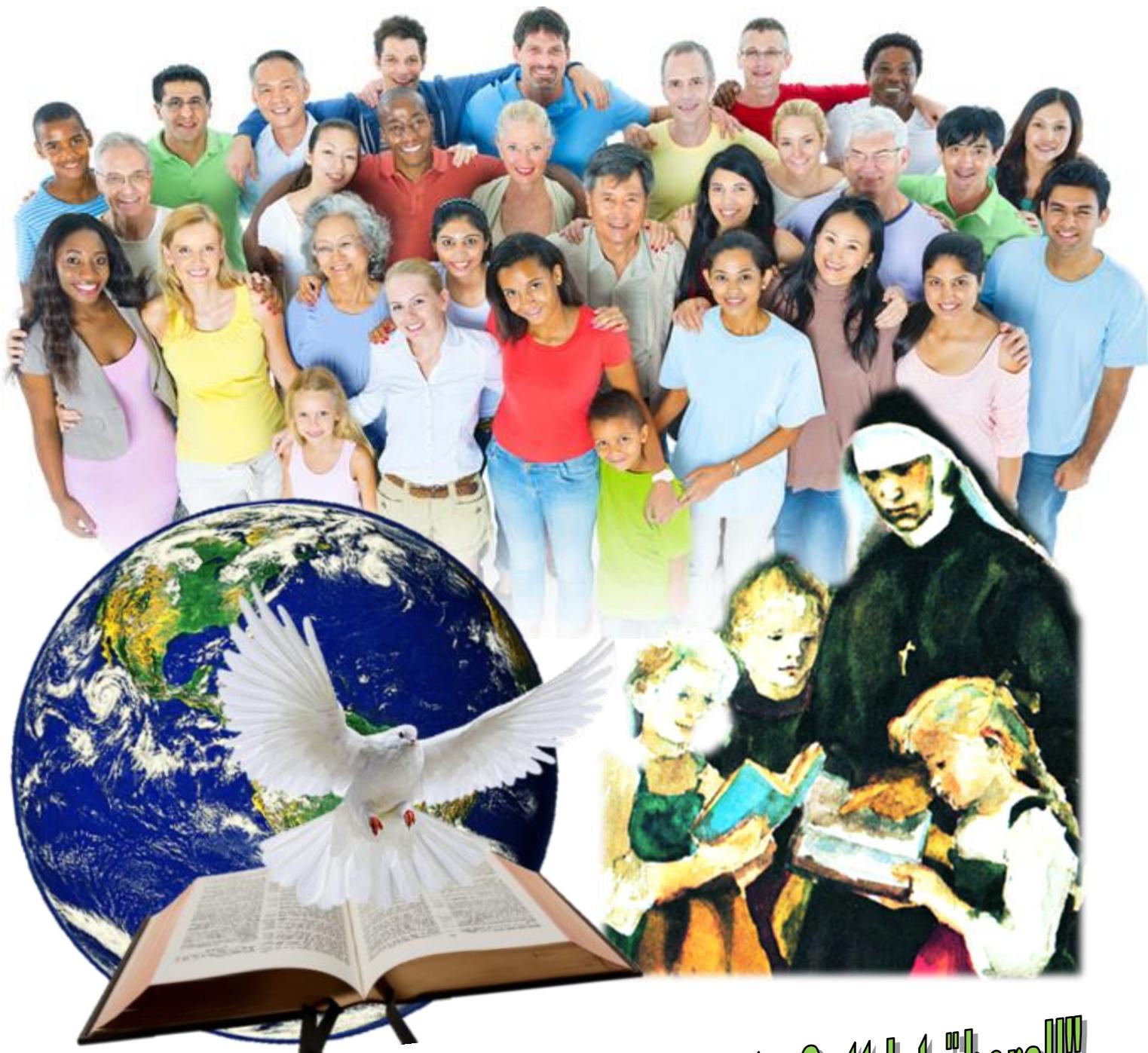




Ausgabe 2022 : Menzingen



"Unser Kloster ist die Welt, denn der gute Gott ist überall".
Fr. Theodosius

WIR SIND DIE ERBINNEN DER TRÄUME UNSERER GRÜNDER ERBINNEN EINER HOFFNUNG, VON DER SIE NICHT ENTTÄUSCHT WURDEN

Liebe Schwestern,

Mich beeindruckt immer wieder der Kommentar zum Gleichnis vom barmherzigen Vater (Lk 15,11-32), insbesondere die Stelle, wo der Vater sein Erbe mit seinen Söhnen teilt. Der Ausdruck, der diese Aufteilung der Güter mit seinen Söhnen beschreibt, bedeutet in der Übersetzung: "Der Vater teilte sein eigenes Leben unter ihnen auf" (Lk 15,12b). Der Vater beschränkt sich also nicht darauf, die Dinge zu teilen, sondern er teilt und schenkt das Leben, er schenkt sich selbst.

Die Feier des 200. Geburtstages von Mutter Bernarda verbindet mich genau mit dieser Art des Schenkens eines Erbes und mit der Art und Weise, dieses besondere Erbe zu erhalten. Mutter Bernarda hat in der Tat jedem von uns ein wertvolles Vermächtnis hinterlassen. Sie hat uns nicht Dinge, Häuser, Tätigkeiten, Rollen hinterlassen, sondern ihr eigenes Leben, ihren eigenen Stil, die Gabe des Geistes, die es ihr ermöglichte, eine spezifische Art und Weise des Ordensfrau-Seins in ihrer Zeit, in unserer Zeit, hervorzubringen.

Mutter Bernarda hatte den Mut, sich in die gesellschaftliche Realität des Jahrhunderts, in dem sie lebte, hineinzusetzen und sich mit dessen Licht und Schatten auseinanderzusetzen. Sie blickte auf die Welt, nicht um sie zu verurteilen, sondern um sie wie Jesus zu lieben. Die Welt war für sie der kostbare Ort, um das Evangelium zu leben und zu verkünden, und zwar nicht auf eine hingebungsvolle, sondern auf eine konstruktive, prophetische Art und Weise ... eine Art und Weise, die den Menschen von innen heraus verändern kann. Sie fühlte sich als Teil des typischen Stils Gottes, der das Leid seines Volkes sieht und sich niederbeugt, um es zu retten (vgl. Ex 3,7-10). Sie erfüllte sich den Traum vom "Leben in Fülle" (Joh 10,10) durch die Bildung der Ärmsten und Benachteiligten ihrer Gesellschaft, damit diese wie sie den wahren Sinn des Lebens in Gott finden.

Papst Franziskus sagte in einer Predigt über die Ordensleute: *"Wir sind Erben der Träume unserer Väter, Erben der Hoffnung, die unsere Mütter und unsere Gründerväter, unsere älteren Geschwister, nicht enttäuscht haben"*¹. Wie bedeutsam ist es, liebe Schwestern, zu spüren, dass wir Erben des Traums von Mutter Bernarda sind, eines Traums, der sie nicht enttäuscht hat, weil er wahr geworden ist! Ein Traum, der dadurch möglich wurde, dass sie Gott bis zum Ende tief vertraute.

Genau aus diesem Grund haben wir in der Ausgabe 2022 von LIFE keine Gedenk- oder Andachtsartikel über das Leben von Mutter Bernarda aufgenommen. Vielmehr haben wir mehrere Personen um Artikel gebeten, die uns helfen, ihr Vermächtnis auszukosten und lebendig werden zu lassen: die Welt aus verschiedenen Blickwinkeln zu sehen und zu hören und sie dann zum Leben zu erwecken, insbesondere dort, wo es geistige Armut gibt, Armut an Würde, Armut an Respekt für die Grundrechte der Menschen (erster Teil). Es ist unser Wunsch, uns gegenseitig einzuladen, dieses Erbe gemeinsam zu pflegen, dank des Gebets und des Hörens auf das Wort (zweiter Teil), und uns dann zu fragen, ob wir immer noch treue Hüter der Werte sind, die in diesem Erbe leuchten (dritter Teil), einem Erbe, das aus Leben und nicht aus Dingen besteht.

Mutter Bernarda teilte mit jeder Schwester vom Heiligen Kreuz ihr eigenes Leben, ihre eigene Inspiration, ihre Offenheit für den Heiligen Geist, damit wir, indem wir dieses Erbe schätzen, in der Lage sind, mit Mut und Demut in dieser Welt zu leben, um sie mit dem Evangelium zu verändern. Diese Haltung *"wird uns Ordensleute fruchtbar machen, aber vor allem wird sie uns vor einer Versuchung bewahren, die unser Ordensleben unfruchtbar machen kann: die Versuchung des Überlebens"*²

Möge die Feier dieses Gnadenerignisses der Geburt von Mutter Bernarda uns von der Versuchung des bloßen Überlebens ablenken und uns ermutigen, das kostbare Geschenk und Vermächtnis des Lebens, das wir von ihr erhalten haben, mit Freude und Leidenschaft zu leben: ein Erbe, das uns aufruft, Leben zu schenken.

Alles Gute zum Jahrestag, liebe Schwestern! Lasst uns einander geistig unterstützen, wenn wir den kostbaren Traum erfüllen, der uns als Erbe hinterlassen wurde ...

22. Dolina



¹ Predigt von Papst Franziskus, 2. Februar 2017

² ibidem



DIE WELT MIT ANDEREN AUGEN SEHEN...

TEIL 1

Licht und Schatten in einem vom Kreuz gezeichneten Gebiet

- *Sr. Paula María Palacios Oñate - Cuno*

Die wahre Geschichte eines Mannes

- *Pater Tom Uzhunnalil SDB - Indien*

Salphina ist die Geschichte von vielen Frauen, die heute kämpfen

- *Frau Salphina Hahlani - Simbabwe*

Das ist sehr real - kein Traum - Kriegskinder aus der Ukraine

- *Bericht von Cristian Seguraantonio und Luis De Vega*

Kleine Samen der Freude zu ernten, stärkt meinen Glauben - Eine christliche Jugendperspektive

- *Ms. Alice Gallareto - Italienisch*
- *Devna O'Neill (13) und Holly Magee (14) - Nordirland*
- *2. Hauptschulklasse aus Neuheim... Schweiz*

TEIL ZWEI

EINE EINLADUNG ZUM GEBET - EIN WEG IM ALLTAG

'ZUHÖREN' mit dem Ohr des Herzens - 56^{am} Weltkommunikationstag 29. Mai '22

- *Pater Phuti Makgabo*

Kann die Erfahrung von PFINGSTEN Sie heute inspirieren? Pfingstsonntag 5. Juni '22

- *Sr. Giuseppina Donati*

EINHEIT schaffen – VIELFALT umsetzen

- *Lorraine und Piet Groenewald*

BERUFUNG und MISSION des Evangeliums - Weltmissionssonntag 23. Oktober, '22

- *Pater Lancy Naveen OFM*

In deine Hände, O Herr - in Gemeinschaft mit Mutter Bernarda 26. November '22

- *Sr. Rosa Rico*

TEIL DREI

UNTERWEGS IN DEN FUßSTAPFEN VON MUTTER BERNARDA

Die folgenden Artikel werden von den Heilig-Kreuz-Junior-Schwestern, 5 bis 9 Jahre Profess, präsentiert. Die Artikel sind eine Gemeinschaftsarbeit aus den vier verschiedenen Kontinenten der Kongregation. Die Titel wurden von den Juniorschwestern nach ihrem Online-Workshop im vergangenen November 2021 als Antwort auf die Frage ausgewählt:

Wie folgt Dein Traum als Heilig-Kreuz-Schwestern den Fußstapfen von Mutter Bernarda?

- **MUT IST EINE BEWÄHRUNGSPROBE DER GNADE**
Sr. Anjila Zentralindien, Sr. Celina Nordindien und Sr. Anastasia Südafrika.
- **EINEN UNTERSCHIED MACHEN IN ALLEM WAS MAN TUT**
Schwestern Beatrix Eita Südliches Afrika, Benedicta Devadhas Südindien, Canista Alfred Sri Lanka und Christy Zentralindien.
- **GLAUBE**
Schwestern Laura Marisa Ozuna Lateinamerika, Pascha Mary Zentralindien & Jyoti Susama Kullu Nordindien
- **STEH AUF**
Schwestern Constania Torevei Südliches Afrika & Larisa Songthiang Nordindien
- **SEI DIE VERÄNDERUNG**
Schwestern Maria John Zentralindien; Sathiya Helan Südindien und Diyansili Pushparajah Sri Lanka.
- **ZEUGNIS GEBEN**
Schwestern Sheela Zentralindien; Nishani Amalathas Sri Lanka und Premchina Sangma Nordindien.
- **TRÄUME - ZEICHEN DER PRÄSENZ GOTTES**
Schwestern Shanthi Jeevarathinam Südindien, Priyanka Zentralindien & Nostar Musinachirevo Südliches Afrika.
- **MUT**
Schwestern Sylvia Sekei Lesotho, Tengre Momin Nordindien und Maria Jenifer Amburose Südindien

Ein besonderer Dank geht an alle, die mit CLT bei der Erstellung dieses Magazins zusammengearbeitet haben:

Übersetzer: Frau Evi Wendlinger (Deutsch), Frau Daniella Persia (Französisch), Schwester Dorina Zaroni (Italienisch) und Schwester Matilde Inostroza (Spanisch)

Redaktion: Ms. Mary Mc Cann, Ms. Collette Mc Cann & Schwester Rosemarie Curran

Korrekturleser: Schwester Fatima Puthenthoppil & Schwester Rose Paul Puthusserril

Design und Schreibkraft: Schwester Bernadette Duffy

Wir sind allen unseren Mitwirkenden, die ihre persönlichen Geschichten mit uns geteilt haben, unseren geistlichen Führern, die uns zum Gebet eingeladen haben, und unseren Juniorschwestern, die wie wir alle heute in den Fußstapfen von Mutter Bernarda wandeln, zutiefst dankbar...

TEIL 1

DIE WELT MIT ANDEREN AUGEN SEHEN...



*Bevor du über mein Leben
urteilst,
meine Vergangenheit oder
meinen Charakter...
Geh' in meinen Fußstapfen,
geh' den Weg, den ich
gegangen bin,
lebe meinen Kummer,
meine Zweifel,
meine Ängste,
meinen Schmerz,
meine Einsamkeit,
mein Lachen,
meine Hoffnungen,
meine Freuden...
Vergiss nicht, dass jeder eine
Geschichte hat.
Wenn du mein Leben gelebt
hast, dann kannst du mich
verurteilen... (Autor: jeder!)*



Schwester Paula María Palacios Oñate, Provinz Cunco, ist Lehrerin für allgemeine Grundbildung mit einem Postgraduierten-Diplom in Religion, mit internationaler Zertifizierung in ontologischem, leitendem und pädagogischem Coaching. Sie ist die Direktorin der Santa Cruz de Freire Schule und macht derzeit ihren Master in pädagogischen Neurowissenschaften. Sie ist Mitglied des Provinzialrats und dient als Provinzassistentin. Sie ist auch für die organische Seelsorge in der Provinz Cunco zuständig.



DIE WELT DURCH DIE ‚AUGEN DES MAPUCHE VOLKES‘

Licht und Schatten in einem vom Kreuz gezeichneten Gebiet

Wir denken gern an den Besuch von Papst Franziskus in Chile zurück, vor allem als er in unserer Region ‚La Araucanía‘, war, wo er uns in seiner Predigt sagte:

„Wenn wir dieses Land mit den Augen eines Touristen betrachten, wird es uns begeistern, aber wenn wir dann einfach weiterziehen, werden wir uns nur an die schönen Landschaften erinnern. Wenn wir jedoch tief in seine Substanz eintauchen, nehmen wir eine Melodie wahr, eine sehr traurige Melodie. Arauco trägt einen Schmerz in sich, den man nicht ignorieren kann: jahrhundertealte Ungerechtigkeiten bestehen noch immer unverändert bis zum heutigen Tag.“³

Dabei ist es wichtig, sich an die Geschichte des Mapuche-Volkes zu erinnern, welche zwar mit den Ursprüngen des Kontinents begann, wobei die Mapuche jedoch erst Ende des 18. Jahrhunderts mit dem chilenischen Volk in Kontakt kamen. Mit Beginn des 19. Jahrhunderts und nach der angeblichen "Unabhängigkeit von Chile" riss der entstehende chilenische Staat fast alle Besitztümer an sich, trennte das Mapuche-Volk ab, gewährte ihm ein Minimum an Land, auf dem es mit anderen Siedlern und Chilenen koexistierte, welche weiterhin plünderten und die Menschenrechte verletzten.⁴



Eine Mapuche-Frau mit traditioneller Kopfbedeckung und Trommel

In diesem Sinn ist es wichtig, sich mit der Vergangenheit zu befassen, um die Gegenwart zu verstehen und sich eine Vorstellung von der Zukunft der indigenen Völker zu machen. Im Laufe der Geschichte gab es immer wieder Versuche, das Volk der Mapuche zu christianisieren, zu hispanisieren und zu chilenisieren; dennoch kämpften sie weiter für ihre Rechte, ihr Land, ihre Muttersprache Mapuzungun, und die Mapuche-Kultur im Allgemeinen. Historisch gesehen sind Schulen eine der wichtigsten strategischen Mittel, welche der Staat benutzte, um territoriale Besetzungsprozesse durchzuführen und zu konsolidieren.⁵

Wesentlich ist auch, sich an die Ankunft der Missionare in der Araucanía zu erinnern, unter ihnen waren die Kapuziner aus Bayern, die die Schwestern vom Heiligen Kreuz als "missionarische" Assistenten anfragten, damit sie den Unterricht und die Erziehung übernehmen sollten. Bald darauf, und gänzlich im Hintergrund, übernahmen die Schwestern vom Heiligen Kreuz die Verantwortung für viele Kapuzinermissionen; sie taten alles und waren sogar die ersten, die Mapuche-Familien in ihren "Rukas" (Häusern) besuchten.

Mit ihren karitativen Diensten schufen sie bereits vor der Ankunft der Missionare vertrauensvolle Beziehungen. In dem von ihnen eingeführten Bildungssystem waren sie die ersten, die die Töchter von Mapuche-, chilenischen und Siedlerfamilien integrierten.

³ Predigt am 17. Januar 2018.

⁴ (Mariman 2019; Pozo 2018).

⁵ (Porma 2015)

Die Ausbildung der Schwestern vom Heiligen Kreuz als Lehrerinnen ermöglichte es ihnen, viele der Missionsschulen und Colleges mit Fachkräften zu besetzen. Nach westlichen Grundsätzen lehrten sie die Schülerinnen, wie man spricht, wie man sich verhält, was man isst, wie man sich kleidet, wie man sich kämmt, kurzum, wie man lebt und die Menschen, die den Planetens bewohnen, versteht. Mit dem Wunsch, ihnen Werkzeuge zur Verbesserung ihrer Lebensbedingungen an die Hand zu geben, und mit den besten Absichten, begannen sie, neue Vorgehensweisen einzuführen, was auch bedeutete, ihnen ihre eigene Geschichte zu nehmen, wie es bei allen heimlichen Kolonisationen geschieht: Evangelisierung ohne Integration.

Heute frage ich mich: Sind wir, die Schwestern vom Heiligen Kreuz in La Araucanía, *eine transformierende Präsenz oder eine kolonisierende Präsenz*? Auch wenn diese Fragen herausfordernd und sehr deutlich klingen mögen, ist es notwendig, darüber nachzudenken. Wir können nicht leugnen, dass Jahrhunderte vergangen sind, und oft erinnern uns unsere autoritären und moralischen Kodizes, unser mangelndes Verständnis für die Weltanschauung der Mapuche, unser Desinteresse am Erlernen ihrer Sprache und die Aktivitäten, die wir nachstellen, manchmal ohne Sinn oder ohne die Tiefe und Wertschätzung, die sie verdienen, weiterhin daran, dass wir das Volk der Mapuche im tiefsten Inneren als unzivilisiert und unkultiviert ansehen.

Als Kongregation müssen wir uns auch die Frage stellen, wie wir die Kulturen der verschiedenen Provinzen betrachten, wertschätzen und wie wir sie behandeln, da wir uns ja als internationale Kongregation bezeichnen. Welche Vision haben wir von den Schwestern in Lateinamerika? Wenn wir uns an die Geschichte erinnern, sind wir aufgerufen, die Zeichen der Zeit zu erkennen und zuzulassen, dass diese Lichter und Schatten, von denen wir Teil waren, wieder zu uns sprechen; und mit einem aufmerksamen Ohr auf die Stimme Gottes in ihrer Kultur zu hören, in ihrer Art zu lieben, zu sein, zu fühlen und zusammenzuleben. Als Schwestern vom Heiligen Kreuz in Lateinamerika sind wir aufgefordert, die Rechte jeder Person zu respektieren, den Reichtum jeder Kultur zu schätzen und die Wunder der Mapuche-Weltanschauung in unser Leben zu integrieren, die wir im Einklang mit dem Heiligen Vater schätzen und auf diese Weise für unser gemeinsames Haus sorgen müssen.

Jeder Mapuche-Mann, jede Mapuche-Frau, jeder Mapuche-Junge und jedes Mapuche-Mädchen ist vom Kreuz gezeichnet: dem Kreuz der Ungerechtigkeit, dem Kreuz der Enteignung, dem

Kreuz der Infragestellung, dem Kreuz der Gewalt. Aber wie Jesus, müssen wir zum hoffnungsvollen Kreuz der Begegnung aufschauen, um dann wieder in unseren eigenen Herzen zu erspüren, dass die Unterschiede uns nicht herausfordern, sondern uns bereichern und uns aus dem Reichtum, den jede von uns mitbringt, vereinen, mit der Bereitschaft, uns aus der Tiefe unseres Seins zu versöhnen.

In La Araucanía wollen wir nun wieder den hoffnungsvollen Blick auf das Gemeinwohl zurückgewinnen, wo es keine Rassen, Kulturen, Völker gibt, wo niemand besser oder schlechter ist, sondern alle Menschen sind, die sich gegenseitig anerkennen und gemeinsam und solidarisch die lang ersehnte Einheit aufbauen wollen. Wir sagen Nein zu der Gewalt, die uns trennt, die uns spaltet, die uns dazu bringt, mit noch mehr Gewalt und Ungleichheit zu reagieren. Aufgrund unserer derzeitigen Aufgabe als Erzieher sind wir in einer privilegierten Position, um die Art und Weise zu ändern, wie wir uns dem Volk der Mapuche nähern, um den Frieden als Frucht der Gerechtigkeit zu suchen, um uns mit ihrem langjährigen Schmerz zu solidarisieren und um demütig ihre Kultur und Religion zu respektieren und von ihr zu lernen, damit wir gemeinsam vorankommen und mit allen und für alle koexistieren können.

Wir wollen von der Weisheit des Mapuche-Volkes lernen, ohne in ihren Raum einzudringen. Wir wollen zuhören, verstehen und uns aus einer ganzheitlichen Perspektive heraus unterhalten; wir wollen ihre Religiosität respektieren, ohne sie zu verteufeln, und ihre geistlichen Autoritäten achten; wir wollen ihnen nahe sein, ohne dass sie das Gefühl haben, wir wollten sie christianisieren oder indoktrinieren, sondern wir wollen gemeinsam lernen und das Leben teilen, damit sie erfahren, dass auch wir glauben, dass wir ohne Erinnerung weder eine Gegenwart noch eine Zukunft aufbauen können.



Als Schwester vom Heiligen Kreuz in La Araucanía möchte ich Teil dieser Transformation sein, und eine Präsenz sein, die mit ihren Worten und Taten zum Dialog, zur Integration der Kulturen, zum guten Leben und zur Einheit beiträgt.



Fr. Tom Uzhunnalil SDB ist ein indischer katholischer Priester, der Salesianer von Don Bosco ist. Er wurde im März 2016 entführt und von Terroristen im Jemen festgehalten. Er diente seit 2010 als Priester im Jemen und unterstützte die Schwestern von Mutter Teresa, die sich um die Kranken und Alten kümmerten. Am 12. September 2017 wurde Pater Tom frei gelassen.

DIE WELT GESEHEN DURCH DIE AUGEN EINES VERFOLGTEN CHRISTEN

Eine wahre Geschichte

Alles, was in unserem Leben geschieht, entspricht einem bestimmten Bedürfnis in der Mission des Herrn für uns. Manche Ereignisse stärken uns körperlich, andere emotional und spirituell. So manches Ereignis glättet auch die raue Oberfläche von Geist, Herz und Körper. Als Kinder erhalten wir die Kraft für Körper, Geist und Herz von unseren eigenen Familienmitgliedern. Später, in unseren Schulen, Hochschulen, der Kirche und der Zivilgesellschaft, reifen wir in eben diesen Stärken. Wenn wir wachsen und reifen, übertragen wir diese Stärken auf andere in unseren Familien, in der Zivilgesellschaft, in religiösen Gemeinschaften und auf andere, denen wir auf unserem Lebensweg begegnen. Wir sollen anderen Kraft, Trost und Licht spenden durch die Erfahrungen, die wir in unserem Leben gemacht haben, durch Lernen, Lieben, Teilen und Fürsorge. In dem Maße, wie wir dies erreichen, finden wir Sinn und Erfüllung und damit Selbstzufriedenheit und wahre Freude. Dies ist die Freude und Zufriedenheit, die ich in meinem gegenwärtigen Leben als Salesianerpriester von Don Bosco empfinde und genieße und die in meinem Motto der Priesterweihe zum Ausdruck kommt: **"...komme, um zu dienen und nicht, um bedient zu werden."** Meine Reise ist noch nicht zu Ende, und so möchte ich den Weg, auf dem ich bereits ein Stück gegangen bin, weitergehen. Ich bin ausgebildeter Telekommunikationstechniker und Elektronikmechaniker. Als Priester habe ich zwanzig Jahre lang mit jungen Menschen gearbeitet und ihnen technische Fertigkeiten beigebracht. In meinem Herzen träumte ich davon, Missionar zu werden. Dieser Traum ging 2010 in Erfüllung, als ich Gelegenheit bekam, in den Jemen zu reisen. Meine Aufgabe war es, den Missionarinnen der Nächstenliebe und der kleinen Gemeinschaft von Katholiken und Christen zu dienen, die in den Jemen gekommen waren, um vor allem in der Industrie, im Gesundheitswesen und im Gastgewerbe zu arbeiten und zu dienen.

Mit dem Arabischen Frühling 2011 begannen die Probleme für die Menschen im Jemen. Ich diente

zwei Jahre lang in Taiz City und wechselte 2013 in die Kathedrale St. Franz von Assisi in

Aden. Mitte 2013 zeigte sich ein gesundheitliches Problem bei mir, eine kleine Wucherung in meinem Hals, die entfernt wurde. Das Ergebnis der Biopsie ergab, dass es sich um Krebs handelte. Im folgenden Jahr wurden einige regelmäßige Kontrollen durchgeführt. Schließlich bat mich mein Provinzial, in meine Heimatprovinz Bangalore zurückzukehren. In der zweiten Februarwoche 2015 kehrte ich nach Bangalore, Indien, zurück. Nach einem Monat verschlechterte sich die politische Lage im Jemen, und die indische Regierung wies die Menschen aus. Unter ihnen waren drei der vier Don-Bosco-Priester, die im Jemen Dienst taten. Pater M. K. George entschied sich, unter Einsatz seines Lebens im Jemen zu bleiben, um den geistlichen Bedürfnissen der Schwestern in den vier Städten Sanaa, Taiz, Hodeida und Aden zu dienen. Dies geschah in der Karwoche 2015. Kurz nach den Osterfeierlichkeiten, inspiriert von einem inneren Ruf, in den Jemen zu gehen, um in der Krise zu helfen, wo nur noch ein Priester übrig war, der sich um die spirituellen Bedürfnisse der Menschen kümmerte, äußerte ich meinen Wunsch und meine Bereitschaft gegenüber meinem neuen Provinzial. Außerdem hatte ich noch ein gültiges Visum als einziger katholischer Priester für den Jemen. Der Wille des Herrn wurde mir durch die Erlaubnis meines Provinzials bestätigt – ich sollte in den Jemen zurückkehren.

Ich begann meine Reise in der zweiten Aprilwoche und brauchte über einen Monat, um in Sanaa, der vom Krieg gezeichneten Hauptstadt des Jemen, zu landen. Ich reiste am 2. Juni 2015 als einziger Passagier mit einem Flug des Roten Kreuzes aus Jibouti. Nachdem ich einen Monat in Sanaa gewartet hatte, erreichte ich am 2. Juli 2015 endlich Aden. Während dieser ganzen Zeit und auch danach war ich Zeuge der Verwüstungen des Krieges, der Zerstörung der Städte und der Not der einfachen Menschen auf dem Lande. Ich wurde Zeuge von Bombenangriffen, einstürzenden Gebäuden und den auf den Straßen verstreuten Leichen der getöteten Menschen.

Morgen Dienst hatten, sowie vier Schwestern der Missionarinnen der Nächstenliebe. Eine Schwester, Saly, wurde auf wundersame Weise durch den schützenden Mantel der Gottesmutter Maria gerettet, der sie vor den Augen der Männer verbarg, die nach ihr suchten. Kurz darauf wurde der Sicherheitsmann erschossen, auch ich wurde gefangen genommen und musste zusehen, wie die Schwestern getötet wurden. Ich dachte, sie würden mich auch töten. Aber das geschah nicht aus Gründen, die der Herr Jesus am besten kennt. Ich habe 557 Tage in Gefangenschaft verbracht, und Sie alle haben für meine sichere Freilassung gebetet, die am 12th September 2017 stattfand. Meine Mission im Jemen war noch nicht beendet. Ich blieb, um die Macht des Gebets und die Barmherzigkeit Gottes zu bezeugen.

Ich sagte zu den Menschen im Jemen:

Durch diese Ereignisse bin ich Gott und jedem einzelnen von euch nähergekommen. Der Herr Jesus hat eine einzigartige Mission für jeden von euch, der meinem Zeugnis zuhört. Sagt "Ja" zum Herrn und auch ihr werdet seine Liebe erfahren können. Vergebt euch selbst, vergebt auch den anderen und werdet euch der Aufgabe bewusst, die Gott, der Herr, für euch hat, indem er euch erlaubt hat, eine solche Erfahrung des Schmerzes und der Qualen für euer eigenes Heil und das aller unserer Schwestern und Brüder zu durchleben. Wenn auch immer möglich, wird die tägliche Teilnahme an der Heiligen Messe die Nahrung für unsere Seele und unser privates Gebet sein.

In der Gefangenschaft gab es weder die Möglichkeit, die Heilige Messe zu besuchen noch sie zu feiern. Als Priester hielt ich jedoch weiterhin treu an der täglichen Messe fest. Es war für mich eine große Kraft und ein großer Trost, dass ich die meiste Zeit meiner Gefangenschaft die Messe geistlich, ohne Brot und Wein, gefeiert habe. Ich hatte auch private Gebete und Frömmigkeitspraktiken wie den Rosenkranz, den Kreuzweg, den Rosenkranz der Göttlichen Barmherzigkeit usw., die mich in der Gefangenschaft geistig am Leben hielten, ohne dass ich depressiv wurde oder durchdrehte.

Die Angreifer kamen an diesem Morgen nicht, um zu entführen oder zu plündern, sondern um alle Schwestern und die Arbeiter zu töten. Und genau das taten sie auch.

In Anbetracht all dessen glaube ich, dass Gott, der Herr für jeden von uns einen bestimmten Plan und eine bestimmte Aufgabe hat. Ich glaube, dass mein Lebensziel und meine Mission der Grund dafür waren, dass die Männer, die am 4. März 2016 auf den Campus in Aden kamen, mich mitgenommen haben, ohne mich zu erschießen oder zu töten. Deshalb bin ich überzeugt, dass der Herr Jesus wollte, dass ich unsere Brüder und Schwestern in ihren Sorgen und Nöten stärke und im Gebet für sich und andere Zuflucht nehme.

Ich weiß, dass das Gebet die mächtigste Waffe und die Vergebung die beste Medizin ist. Seit meiner Befreiung sind meine Beziehungen zu anderen immer mitfühlender, freundlicher, weniger verurteilend und liebevoller geworden. Ich bin um die Welt gereist, um mein Zeugnis abzulegen und den Menschen für ihre Gebete zu danken, die sie für mich während meiner Gefangenschaft angeboten haben.

Ab Ende März 2020 galten aufgrund von COVID 19 Bewegungseinschränkungen. Ich bin Don Bosco, Mysore, unserem Haus für das Vornoviziat, als Finanzverwalter und stellvertretender Oberer (Vize rektor) zugeteilt. Ich unterrichtete die Seminaristen in Mysore in der christlichen Lehre.

Da ich auch Telekommunikationstechniker und Elektronikmechaniker bin, bin ich derzeit mit der Installation einer 12 KW 3-Phasen-Solarstromanlage für das Haus hier in Mysore beschäftigt.



Salphina ist eine 42-jährige verwitwete Mutter von drei Kindern. Sie ist ein simbabwischer Flüchtling, der jenseits der Beitbridge-Grenze in Musina, Südafrika, nach Arbeit und einem Auskommen sucht. Sie sucht vorübergehend Unterkunft im Katholischen Frauenhaus in Musina und versucht, ihre Familie zu versorgen.

DIE WELT GESEHEN DURCH DIE AUGEN EINER AFRIKANISCHEN CHRISTLICHEN MUTTER

Die Geschichte von Salphina ist die Geschichte so vieler Frauen, die täglich kämpfen...

Als die Nacht hereinbricht, hören wir, wie Salphina verzweifelt ihre Geschichte mit Sr. Francis Grogan vom Shelter in Musina teilt, wo sie unter Hunderten von weiteren Flüchtlingen, Asylbewerbern und Migranten, zu Gast⁶ ist. Musina liegt an der südafrikanischen Grenze zu Simbabwe.

"Sr. Francis, heute Abend möchte ich weinen. Der Lastwagen, der mich und meine Tochter nach Simbabwe bringen sollte, hatte eine Panne, und jetzt will diese andere Person, bei der ich mitfahren kann, R1000⁶ für den Transport, und ich habe nur R600⁷. Ich fragte ihn, ob ich ihm eine Ziege als Gegenleistung für das Transportgeld geben könnte, wenn ich nach Hause käme, aber er lehnte ab. Meine Tochter muss wieder zur Schule gehen."

Hier ist die Geschichte von Salphina:

Mein Name ist Salphina. Ich bin 42 Jahre alt und Mutter von drei Kindern. Ich komme aus der Masvingo-Provinz in Simbabwe.

Im Jahr 2011 hatten wir einen schweren Autounfall. Mein Mann und mein kleiner Sohn kamen in dieser Nacht bei dem schrecklichen Unfall ums Leben, niemals werde ich die furchtbare Nacht vergessen. Ich wurde schwer verletzt und habe immer noch schwere Wunden und Narben an meinen Beinen und am Körper.

Ich bin katholisch, aber da, wo ich wohne, ist die katholische Kirche weit weg, also gehe ich zu einer anderen christlichen Kirche. Mein Glaube und Gott bedeuten mir alles.

Ich wollte immer eine „Geschäftsfrau“ sein, kaufen und verkaufen und den Lebensunterhalt für meine Familie verdienen. Seit dem Tod meines Mannes habe ich mein Bestes getan, um eine „Geschäftsfrau“ zu sein. Ich weiß, dass es nicht meine Klugheit ist, die mich dazu befähigt, Geschäfte zu machen, sondern bin überzeugt, dass Gott mir die Ideen und die Kraft dazu gibt.

Durch meine Tätigkeiten komme ich manchmal nach Südafrika, um eine Schachtel Seife und Tüten mit Zimba-Chips zu kaufen, dann kehre ich nach Simbabwe zurück, um sie zu verkaufen. Mit den Einnahmen aus dem Verkauf kaufe ich neue Ware und verkaufe sie wieder. Wenn Schulzeit ist, kaufe ich Plastikhüllen (für Bücher) und Süßigkeiten und setze mich vor das Schultor, um sie dort zu verkaufen. Mit dem, was ich gewinne, kann ich meine Familie ernähren.

‘Als Flüchtling bezeichnet zu werden, ist das Gegenteil einer Beleidigung. Es ist ein Abzeichen für Stärke, Mut und Sieg.’
Tennessee Büro für Flüchtlinge

⁶ 1.000,00 ZAR = 60,47 EUR

⁷ 600,00 ZAR = 36,28 EU

Im letzten Jahr, 2021, wurde meine Tochter im Dorf von einer ungeschulten Hebamme entbunden, dies ist leider nicht gut ausgegangen (*ihr Mann hatte sich geweigert, in die Klinik zu gehen*) und infolgedessen starb das Baby, und jetzt leidet meine Tochter an inneren Verletzungen. Danach hat ihr Mann sie verlassen und nun ist sie ganz allein. Deshalb bin ich jetzt mit meiner kranken Tochter nach Musina gekommen, um hier zu versuchen, medizinische Hilfe für sie zu finden. Damit ich herkommen konnte, habe ich eine Kuh verkauft, um die Reisekosten zu decken, und in meinem Herzen weiß ich, dass es Gott war, der mir die Kraft gab, diese Reise zu machen.



In Musina habe ich jeden Tag Arbeit zumindest als Tagelöhner gesucht⁸ um etwas Geld zu verdienen. Gestern habe ich den ganzen Tag Chilis gepflückt und am Ende des Tages nur R24⁹ bekommen. Wenn ich Lohnarbeit mache, spüre ich meinen eigenen Schmerz erst, wenn ich abends zurückkomme. In meinem Abendgebet sage ich zu Gott:

Danke, dass du mir geholfen hast, heute etwas Arbeit zu finden. Gott, ich weiß, du schaust auf die ganze Welt, aber vergiss bitte nicht, auch auf mich zu schauen".

Zu Hause in Simbabwe pflügte ich kleine Reihen mit Gemüse, darunter Zwiebeln, Tomaten und Spinat. Ich habe sie geharkt und mit Hilfe einer Schubkarre bewässert, mit der ich Wasser vom örtlichen Wasserhahn holte. Vom Verkauf dieses Gemüses konnte ich meine Familie ernähren. Leider musste ich meinen Anbau verlassen, um bei meiner Tochter in Musina zu sein.

Ich sage zu meinen beiden anderen Kindern:

"Ihr müsst zur Schule gehen, denn es ist nicht leicht, eine Frau in Afrika zu sein. Ich möchte, dass ihr ein besseres Leben habt als ich."

Also, Sr. Francis, heute Abend versuche ich, meine eine Tochter zurück nach Simbabwe zu bringen, damit sie zur Schule gehen kann. Sobald sie sich eingelebt hat, werde ich nach etwa einer Woche nach Musina zurückkehren und versuchen, Hilfe für meine kranke Tochter zu bekommen. Es ist schwer für mich, aber ich danke Gott für mein Leben. Er ist derjenige, der mir hilft.

Ich wollte immer eine "Geschäftsfrau" sein, kaufen und verkaufen und den Lebensunterhalt für meine Familie verdienen.



Insert: eine Flüchtlingsmutter mit Kind →



⁸ Jede Arbeit, die dir ein wenig Geld einbringt, um dir für einen Tag etwas zu essen zu kaufen.

⁹ Entspricht €1,45

'Das ist sehr real - kein Traum' - Kriegskinder aus der Ukraine

Kinder müssen mit ihren Müttern ins Exil gehen und ihr Land, ihr Zuhause, ihre Schulen und ihr Leben wegen eines Konflikts, den sie nicht verstehen, zurückzulassen.



Die Freundinnen Stanislava und Vladislava, beide Kriegsflüchtlinge aus der Ukraine, in der Stadt Lviv. Jaime Villanueva¹⁰

Kinder mögen es meist gar nicht, wenn ihre Mütter weinen. Sie wissen nicht, wie sie reagieren sollen. Sie verziehen ihre Gesichter zu einem gezwungenen Lächeln. Viktoria ist anders: Sie streichelt die Hand ihrer Mutter, wenn ihr die Augen überlaufen. Die Frau weint, weil ihre 10-jährige Tochter den Journalisten von EL PAÍS gerade erklärt hat, dass sie am meisten ihre Großeltern vermissen wird. Sie sitzen auf einer Bank in einem Bahnhof in Lviv, im Westen der Ukraine, 800 Kilometer von zu Hause entfernt. Ihre Stadt, die in der Provinz Charkiw liegt, befindet sich heute an der Kriegsfront. Sie sind bereits seit zwei Tagen unterwegs und haben noch einen Tag vor sich, bevor sie die Grenze zu Polen erreichen. Viktorias Vater, der in Warschau arbeitet, wartet dort auf sie.

Unter den mehr als einer Million ukrainischer Flüchtlinge, die bereits vor dem Krieg geflohen sind, sind Zehn- oder sogar Hunderttausende von ihnen Kinder, die Hand in Hand mit ihren Müttern fliehen. Täglich verstecken sich viele weitere Menschen in Notunterkünften oder leiden

in belagerten Städten wie Mariupol. Fälle wie der von Viktoria zeigen, wie sich die Schrecken des Krieges vor den verängstigten Augen eines Kindes abspielen.

An diesem Samstag ist es ungewöhnlich kalt in Lviv. Viktoria zieht ihren Hut, auf dem ein TikTok-Logo prangt, bis knapp über ihre Augen. Vlad ist 11 Jahre alt und kommt ebenfalls aus Charkiw. Er hatte Zeit, seinen Rucksack mit einem Hemd, einer Hose und Lebensmitteln zu packen, die ihm seine Mutter mitgegeben hatte. Sein wichtigster Besitz ist ein rundes blaues Spielzeugmonster, das ihm sein Vater zum Abschied auf dem Bahnhof von Charkiw geschenkt hat. „Ich habe es leider im Zug verloren und viel geweint“, erklärt Vlad. „Aber am Ende haben wir es gefunden.“ Am Bahnhof von Lviv sind Vlad, Viktoria und seine Schwester Juliana seltsam ruhig. „Wir haben nämlich schon viel geweint, als der Zug abfuhr“, sagt Juliana, „weil wir wussten, dass sie unsere Stadt bombardieren würden.“

Stanislava, acht Jahre, und Vladislava, neun Jahre, sind Freundinnen, die sich in Lviv

wiedergefunden haben, nachdem sie in Kiew Nachbarn waren. Stanislava hörte die ersten Raketen auf die ukrainische Hauptstadt, als sie noch in der Schule war. "Wir waren alle im Schutzraum und hatten große Angst", erklärt sie. Mit leiser Stimme erzählt sie, dass es ihr sogar peinlich war, das Schweigen zu brechen und der Lehrerin zu sagen, dass sie auf die Toilette musste.

Im Hochzeitssaal eines Hotels in der rumänischen Stadt Suceava sitzt der 13-jährige Dina Vok auf einer Matratze, umgeben von Hunderten von Menschen, die wie er über die rumänische Grenze geflohen waren. Dina gehört zu den Menschen, die alles für sich behalten. Zusammen mit seiner Tante und seinen Cousins und Cousinen ist er aus der Stadt Winnyzja gekommen. Er ließ seinen Vater, einen Soldaten, und seine Mutter, eine Krankenschwester, zurück, und fühlte sich moralisch zum Bleiben verpflichtet.

¹⁰ CRISTIAN SEGURAANTONIO PITARAÚL SÁNCHEZ COSTA
Lviv / Suceava (Rumänien) - 09 MÄRZ, 2022 - 01:42 CET

Um seine Langeweile zu bekämpfen, hört Dina Musik, spielt mit seinem Cousin und nutzt Spiele auf seinem Handy. Er hat aufgehört, TikTok zu checken, weil, wie er sagt, „es voll mit russischer Propaganda ist.“ Vor etwas mehr als einer Woche hatte er die Anwendung häufig überprüft, um sich zu beruhigen. Seine Mutter hatte ihn einige Stunden zuvor geweckt, als die Invasion begann, und ihm unmissverständlich erklärt, dass er gehen müsse, weil Russland ihr Land bombardiere. „Ich hatte wirklich Angst. Ich fing an, die Kleidung zu packen, die sie mir auftrag“, sagt er. Als das Auto an der Ausfahrt der Stadt in einen riesigen Stau geriet, konzentrierte er sich darauf, auf sein Handy zu sehen. „Ich habe mir TikTok, Google News und Telegram angesehen, um herauszufinden, was passiert“, sagt er.



Dina Vovk in einem Hotel in der rumänischen Stadt Suceava

Er weiß, dass „das hier kein Traum ist, sondern Realität“, aber sein grünes Sweatshirt mit dem Aufdruck „Positiv“ fasst seine Lebensphilosophie zusammen. „Mir geht es hier gut. Ich kann essen und mich warm halten“, beharrt er, doch wenn jemand seine Eltern erwähnt, ist klar, was ihm durch den Kopf geht - und was er nur schwer für sich behalten kann.

Auf die Frage: "Was bedeutet Krieg für dich, Dina?"

Antwortet er: "Wenn ein Land Menschen aus einem anderen Land tötet, weil es gierig ist".

Jetzt sind sie auf dem Weg nach Bukarest, damit seine Mutter, die über eine andere Grenze ausreist, ihn vor der Rückkehr in die Ukraine "umarmen" kann. Er wird in die Vereinigten



Arabischen Emirate reisen, wo seine Großeltern leben. "Es wird wirklich schön sein, wie Ferien von der Schule und es ist warm dort."

Die 14-jährige Sofia Holodalina sitzt im Schneidersitz und springt vor Freude auf, als sich die Journalistin nähert, obwohl sie denkt, dass "Zeitungen etwas für alte Leute sind". Das ist das, was ihr diese Woche am meisten Spaß gemacht hat. Sie ist vor ein paar Stunden aus Saporischschja in Rumänien eingetroffen. An diesem Tag war der Ort zufällig in den Schlagzeilen: Er beherbergt das größte Kernkraftwerk Europas und war von russischen Truppen eingenommen worden.

Sie fängt an zu lachen, als ihre Mutter erklärt, dass sie in der zweiten Jahreshälfte 2022 ihre Schwester in Torreveja in der spanischen Provinz Alicante besuchen wollten, aber der Krieg hat sie gezwungen, ihre Reisepläne zu verschieben.

„Danke, Putin, für den Gefallen!“ sagt Sofia, die einen Trainingsanzug trägt, mit einem schelmischen Lächeln. Und als der Journalist ihr erzählt, dass es in Torreveja einen Strand gibt, lächelt sie und schaut in eine andere Richtung. „Ich denke, ich werde in Spanien bleiben. Ich glaube nicht, dass ich in die Ukraine zurückkehren möchte, nur um zu sehen, wie sie wieder aufgebaut wird, wie sie alles aus dem Nichts wiederherstellen.“



Der zwölfjährige Islam kümmert sich um seinen Bruder Yasin, 4, während sein anderer Bruder Ilias, 7, seine Mutter Kamala umarmt. **LUIS DE VEGA**¹¹

Im überfüllten und chaotischen Kiewer Bahnhof, einem der Orte, die als Zufluchtsort vor dem Konflikt dienen, passt der 12-jährige Islam auf seine jüngeren Geschwister, den siebenjährigen Ilias und den vierjährigen Yasin, auf. Sie scharen sich unter Hunderten von Menschen um einen großen, orangefarbenen Koffer auf Rädern. Sie werden von ihrer Mutter, der 28-jährigen Kamala, begleitet, die kein Ukrainisch spricht und ihren ältesten Sohn mit dem Reporter sprechen lässt. Der Vater von Islam, der 35-jährige Ali, wird sie bis zur Grenze begleiten und dann in die Ukraine zurückkehren. Für diese usbekische Familie, die vor vier Jahren in die Ukraine kam, ist es an der Zeit, noch einmal auszuwandern.



Der Junge bleibt inmitten des Wirrwarrs entschlossen und zuversichtlich. Für sie ist die Zeit des Studiums und des Versuchs, sich in einem Land fern von Usbekistan zu integrieren, zumindest vorerst vorbei. Täglich kommen Ströme von Menschen, Ausländer und Ukrainer, um sich einen Platz in einem der Züge zu sichern, die nach Lemberg fahren. Sie erreichen die oberste Plattform durch die Bahnhofshalle, und nachdem sie sich vergewissert haben,

dass der nächste Konvoi in Richtung Westen von Gleis 10 abfährt, machen sie sich direkt auf den Weg in ihr neues Leben.

Am Freitag um 6 Uhr morgens verließ die 11-jährige Nika zusammen mit ihrer Mutter, zwei ihrer Schwestern und ihrem Hund ihr Haus in Odessa. Sechs Stunden später überquerten sie mit dem Auto die Grenze nach Moldawien. In dem Laden, in dem den Neuankömmlingen Tee und Sandwiches angeboten werden, warten sie auf einen Cousin, der sie nach Chişinău, der Hauptstadt, bringt, wo sie „eine Woche“ bleiben werden. Nika wird bald 12 Jahre alt und hofft, bis dahin zurück zu sein. „Sie weint die ganze Zeit, weil ihre beste Freundin nach Polen gegangen ist und nicht mehr zurückkommen wird. Sie wird dort zur Schule gehen“, sagt ihre Mutter. Die Mädchen korrigieren das Englisch ihrer Mutter, lachen und sind schnell in ihre Spiele vertieft. „Wir wollten gehen. Es war wirklich beängstigend. Wir haben eine Stunde gebraucht, um über die Grenze zu kommen“, sagt die älteste Schwester, die nicht viel mehr Englisch spricht. „Mir geht es gut“, sagt Maria, die mit neun Jahren die jüngste Schwester ist. Sie schnappt sich ein Plüschtier und spielt auf ihrem Tablet zwischen den Koffern der Familie weiter. Die anderen schauen abwechselnd auf das Telefon und halten den Hund in ihren Armen. Ihre Lippen sind von der Kälte ganz rissig.

¹¹ Luis de Vega, Kiew, März 31, 2022:05:39 Cest



Alice ist eine Mitarbeiterin von Mott MacDonald, einem internationalen Ingenieurbüro. Ihr Hauptfachgebiet ist die Stadterneuerung. Ihr Schwerpunkt liegt auf integrativen und innovativen Designs bei der Planung von Straßen und Räumen. Oftmals fördert sie die Einbeziehung von Interessengruppen und Gemeinden in den Entscheidungsprozess, indem sie ihre Erfahrung mit Konsultations- und Einbindungstechniken für Ortsplanungs- und Masterplanungsprojekte einbringt.

Kleine Samen der Freude zu ernten, stärkt meinen Glauben - Die Welt aus der Sicht junger christlicher Erwachsener ...

Hallo, ich heiße **ALICE** und bin Verkehrsplanerin und Stadtplanerin in Liverpool, Großbritannien. Ich bin in Italien aufgewachsen, im Hinterland von Ligurien, wo ich meine Kindheit und Jugend verbracht habe. Danach zog ich für mein Studium nach Turin, wo ich einen Bachelor-Abschluss in Architektur und einen Master-Abschluss in Stadt- und Verkehrsplanung erlangte. Im letzten Jahr an der Universität hatte ich die Möglichkeit, im Rahmen eines Erasmus-Projekts zur Vorbereitung meiner Abschlussarbeit nach Großbritannien zu reisen, und diese Erfahrung hat mich dazu inspiriert, weiter zu forschen. Ich zog nach Berlin, um meinen ersten Job bei einem internationalen Transport-Start-up-Unternehmen anzutreten. Im Jahr 2016 kehrte ich nach Großbritannien zurück und ließ mich in Birmingham nieder, um meine Karriere in der Welt der technischen Beratung zu beginnen. Von dort aus durchlief ich drei verschiedene Unternehmen, bis ich nach Liverpool zog, wo ich das Leben an der Küste genoss und mich auf Erneuerungsprojekte konzentrierte - mit dem Ziel, die städtische Umwelt für alle zugänglicher und sicherer zu machen. Dies ist nur eine kurze Zusammenfassung meines Lebens und meiner beruflichen Entwicklung, aber hinter den Höhepunkten meines Lebenslaufs verbirgt sich eine Fülle von Erfahrungen - die Aufregung des Reisens und des Einlebens an einem neuen Ort, weit weg von zu Hause, unzählige Videoanrufe und Bilder und Gebete, die mir helfen, mich

den Menschen, die ich liebe, näher zu fühlen. Viele verschiedene Erfahrungen:

Vorstellungsgespräche, Wohnungssuche, verpasste Flüge, Sprachkurse, neue und verlorene Freundschaften, Momente der Einsamkeit, des Mutes und der Schönheit. Es gab viele lange, lange Nächte, aber auch unglaublich positive Erfolge. Dann ist da noch der Faktor der Entfernung und die Entfernung zu den Menschen und Orten, mit denen ich so viele Erinnerungen verbinde, die Entfernung zu meinem großartigen jüngeren Bruder, der auf der anderen Seite von FaceTime in Größe und Talent stets zugenommen hat.

Eine Distanz, die immer rein physisch war, aber durch die Verbindung, die wahre Liebe ermöglicht, immer kleiner wurde - und hier kam mein Glaube ins Spiel. Ich bin christlich aufgewachsen und hatte dadurch Zugang zu einer Gemeinschaft, in der ich Mitgefühl, Empathie und Hoffnung gelernt habe. Ich hatte die Gelegenheit, als Freiwillige mit Kindern und jungen Mädchen zu spielen, zu singen, mich mit ihnen kaputt zu lachen - aber auch mit ihnen zu beten. Ich war demütig angesichts der schönen, tiefgründigen Fragen, die sie über den Glauben, das Leben und sogar den Tod hatten (die Kinder stellen nie einfache Fragen!). Damals war mir nicht wirklich bewusst, dass ich, indem ich anderen etwas von mir selbst widmete, kleine Samen der Freude und wichtige Erinnerungen erntete, die meinen eigenen Glauben stärkten.

Als ich dann anfang, weiter weg zu leben und mich neu erfinden musste, entdeckte ich im Glauben einen solchen Trost und eine solche Helligkeit. Die gemeinsamen Gebete mit meiner Familie in Dankbarkeit und in Trauer hielten uns zusammen. Das Wissen, dass meine Großmutter vor all meinen Flügen und Vorstellungsgesprächen eine Kerze anzündete und zu Maria betete, gab mir Mut. All die kleinen Samen, die ich als christlicher Teenager bei der Freiwilligenarbeit in Sommercamps sammelte, erblühten zu einer Form von freundlicher Spiritualität - offen für Freundschaft und Dialog. Und ich glaube, dass sich all dies auch in meiner täglichen Arbeit widerspiegelt: Obwohl meine Arbeit viele technische Aspekte hat, ist ein Kernprinzip, das mir besonders am Herzen liegt, Verkehr und Orte für alle zugänglich, sicher und einladend zu machen. Dazu gehören auch die leiseren Stimmen in unseren Gemeinschaften: Kinder, ältere Menschen, Frauen, Menschen mit Behinderungen, Minderheiten - und es erfordert, dass wir anderen zuhören und uns um sie kümmern, vor allem, wenn sie nicht die Privilegien haben, die wir haben. Und ich glaube, dass die Art und Weise, wie ich heute an meine Arbeit herangehe, auch von dem Glauben herrührt, in dem ich Hoffnung und Schönheit finde.



Holly (links) und Devna (rechts) teilen mit uns Licht und Schatten ihres Glaubens... Studenten des St. Ronan's College, Nordirland.

HOLLY :

In meinem ganzen Leben hat mein tiefer christlicher Glaube immer eine wichtige Rolle gespielt, vor allem bei den Herausforderungen, die

ich erlebt habe, wie z. B. einem Verlust eines geliebten Menschen. Das Christentum hat mir die Möglichkeit gegeben, über diese harten Zeiten zu reflektieren und um Führung und Motivation zu bitten, die mir durch die Krisenzeiten in meinem Leben helfen können.

Als ich 9 Jahre alt war, starb mein Vater an Bauchspeicheldrüsenkrebs. In diesem jungen Alter fiel es mir natürlich schwer, diesen Verlust zu begreifen, aber als ich älter wurde, konnte ich die wahren Gefühle der Trauer voll zum Ausdruck bringen und war in der Lage, daran zu wachsen und daraus zu lernen. Das Christentum war auf diesem Weg sehr wichtig, denn es hat mir geholfen, mich weniger allein zu fühlen, indem ich zu Gott gebetet und Trost bei ihm gesucht habe. Durch das Beten habe ich auch eine stärkere Verbindung zu meinem Vater aufgebaut und bin dankbar dafür, dass ich jemanden habe, der über mich wacht und mich in allen Höhen und Tiefen meines Lebens beschützt. Auch wenn es ein schwieriger Weg war, glaube ich, dass mein Vertrauen in meinen christlichen Glauben und meine enge Beziehung zu Gott es mir ermöglicht haben, als Mensch zu wachsen und mich weiterzuentwickeln, da ich dadurch eine positivere Lebenseinstellung gewonnen habe und meine Familie und Freunde zu schätzen weiß. Ich glaube, dass mich diese Erfahrung auch zu einem einfühlsameren Menschen gemacht hat, denn sie hat mir geholfen, mehr Verständnis für andere zu entwickeln.

Mein christlicher Glaube hat mir nicht nur über die Schatten hinweggeholfen, mit denen ich konfrontiert war, sondern er hat auch das Licht in meinem Leben massiv beeinflusst, da er mich ermutigt hat, mein Bestes zu geben, um nicht nur mich selbst, sondern auch alle meine Familienmitglieder im Himmel und auf der Erde stolz zu machen. Mein Glaube hat mich dazu angespornt, während meiner GCSEs und A-Levels hart zu arbeiten, denn durch den Besuch der Messe und das abendliche Gebet habe ich geistliche Führung erhalten, die mich motiviert und ermutigt hat, mich auf mein Studium zu konzentrieren. Bisher habe ich das Gefühl, dass mein Glaube mir dabei geholfen hat, denn er hat mir die innere Kraft gegeben, meine Ziele im persönlichen und schulischen Leben zu erreichen.

Darüber hinaus gab mir mein christlicher Glaube während der Pandemie auch innere Stärke, insbesondere während der Lockdowns, als ich nicht mit meinen Freunden zusammen sein konnte. Die Gefühle der Isolation und Einsamkeit, die so viele Jugendliche erlebt haben, haben meinen Glauben auf die Probe gestellt. Durch Gebete und Gespräche mit Gott bekam ich jedoch ein Gefühl der Unterstützung, das mir half, diese Gefühle zu überwinden und mich auf die ungewohnte Situation einzustellen, die wir erlebten. Als ich aus dem Lockdown kam, half mir mein Glaube, mich wieder in die Normalität einzufügen, da ich spürte, dass Gott auf mich aufpasste, vor allem, als ich wieder zur Schule ging. Schließlich war mein Glaube immer da, um mich durch die Höhen und Tiefen meines Lebens zu führen, und ich weiß, dass er mir auch in Zukunft helfen wird, wenn ich die nächste Etappe meines Weges antrete. Ich hoffe, an der St. Mary's University in Belfast Grundschullehramt mit dem Schwerpunkt Religion zu studieren und den Samen des Glaubens an die nächste Generation weiterzugeben und seine Entwicklung durch Gebet und Lernen zu fördern.

DEVNA erzählt, wie sie die Licht- und Schattenseiten des Lebens als junge Christin sieht. Heutzutage werden Christen nicht nur oft wegen ihres Glaubens verfolgt oder kritisiert, sondern junge Menschen werden häufig ungerecht beurteilt und stehen vor vielen Herausforderungen. Die Menschen stellen Vermutungen über junge Menschen an, ohne unsere Erfahrungen, Probleme und Belastungen zu verstehen. Ein berühmtes Zitat lautet: **"Man kann jemanden nicht verstehen, bevor man nicht eine Meile in seinen Schuhen gelaufen ist."** Deshalb möchte ich meine Lebenserfahrung als junge Christin, die eine katholische Schule besucht, mit Ihnen teilen. Es gibt viele positive Aspekte in meinem Leben als junge Christin, die in der heutigen Gesellschaft lebt. Ich persönlich werde von meiner Familie stark unterstützt, die mich mit guten Werten erzogen hat. Meine christlichen Überzeugungen werden durch meine Schule und ihre pastorale Gemeinschaft gestärkt, insbesondere durch die Art und Weise, wie wir als Schüler behandelt werden. Wir leben unsere

christliche Überzeugung auch, indem wir anderen Gutes tun. Wir beteiligen uns an Hilfsprogrammen, wie z. B. der Gesellschaft St. Vinzenz von Paul, spenden für die Opfer des Ukraine-Krieges und sammeln Geld für Trócaire, um nur einige Beispiele zu nennen. Als junge Christin helfe ich außerdem, Beziehungen zu Freunden und Familienmitgliedern aufzubauen, wobei ich immer ein offenes Ohr für ihre Situationen und Bedürfnisse habe. Ein weiterer Ausdruck meines Glaubens ist die Teilnahme an besonderen und für Christen wichtigen Feiern wie der Eucharistiefeier, den Weihnachtsgottesdiensten, den Fastenkampagnen usw. Die Schule hilft mir, meinen christlichen Glauben aktuell zu halten. Sie tut dies durch Lehren, die mir und meinen Klassenkameraden vermitteln, dass wir als Kinder Gottes von ihm zutiefst geliebt werden. Im Vertrauen auf Gottes Liebe werden auch wir befähigt, anderen Menschen mit besonderen Bedürfnissen zu helfen, und wir werden ermutigt, andere zu respektieren.

Obwohl das Christsein in der heutigen Gesellschaft viele positive Seiten hat, kann es auch einige Herausforderungen mit sich bringen. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass viele junge Erwachsene heutzutage danach streben, beliebt zu sein oder das zu tun, was andere von ihnen verlangen, auch wenn sie grundsätzlich anderer Meinung sind. Das kann eine Herausforderung sein, denn es kann uns von unserem Glauben ablenken. Zu diesen Herausforderungen gehören Fehlverhalten wie Alkoholkonsum, wenn man noch minderjährig ist. Eine weitere Herausforderung für unseren Glauben sind die Auswirkungen der sozialen Medien und die Art und Weise, wie die Botschaften, die wir hören, unser persönliches Selbstbild prägen. Viele von uns haben das Gefühl, dass wir nur dann akzeptabel sind, wenn wir das "perfekte Vorbild" mit einer schlanken Figur, modisch gekleidet und makellos geschminkt sind. Das Bedürfnis von uns jungen Menschen, diesen Erwartungen gerecht zu werden, ist enorm und führt

dazu, dass wir zu viel Geld ausgeben, das wir uns nicht leisten können.

Es kann sein, dass ich anfangs, mich zu stressen und mir Sorgen über bestimmte Dinge in meinem Leben oder in der Welt zu machen. Dazu können verschiedene Dinge gehören, wie der Krieg in der Ukraine, Covid, der Klimawandel, der Mangel an zukünftigen Arbeitsplätzen, zukünftige Prüfungen, der Verlust geliebter Menschen - all das sind Realitäten, mit denen viele von uns jungen Menschen heute konfrontiert sind. Außerdem ist es heute als Christ schwierig, die Gebote zu befolgen, andere nicht zu beneiden oder zu verurteilen und sich angemessen zu verhalten. Es gibt auch die Versuchung, die Messe nicht zu besuchen, vor allem, wenn unser soziales Leben hektisch ist oder wenn wir zu sehr mit Dingen beschäftigt sind, die wir wollen, und wir es vorziehen würden, am Sonntagmorgen länger zu schlafen. Schließlich kann es vorkommen, dass Menschen versuchen, ihren christlichen Glauben zu verbergen und aufzugeben, weil sie von anderen für einen 'Gutmenschen' gehalten werden.¹² Das passiert manchmal, wenn man sich für das einsetzt, was man für richtig hält, oder wenn man etwas stoppen will, das eindeutig falsch ist.

Abschließend möchte ich sagen, dass wir als christliche Jugendliche in der heutigen Gesellschaft zwar mit vielen Herausforderungen konfrontiert sind, wir aber auch viele positive Aspekte erkennen können. Wir sind aufgerufen, uns gut informieren zu lassen, um die richtigen individuellen Entscheidungen zum Wohle des Gemeinwohls zu treffen.

Was eine Schulklasse über das Leben denkt...

Neuheim ist ein kleines Dorf in der Schweiz. Hier leben nur etwas mehr als 2.000 Menschen. Die Kirche befindet sich in der Mitte des Dorfes. Die Pfarrei hat eine große Ministrantengruppe und eine aktive Jubla-Gruppe (Jubla ist vergleichbar

mit der Pfadi).¹³ Trotzdem müssen immer mehr Menschen als eher kirchenfern gelten - wie wohl in der ganzen Schweiz. Dies gilt auch für Kinder und Jugendliche, die eigentlich getauft sind. Für viele von ihnen ist der Religionsunterricht in der Schule der einzige Ort, an dem sie mit dem Glauben und der Kirche in Berührung kommen.

Auch wenn der Einfluss der Kirchen in der Schweiz rückläufig ist, steht im Kanton Zug der konfessionelle Religionsunterricht auf dem Stundenplan. Dies ist auch in Neuheim der Fall, wo der Religionsunterricht in der Oberstufe ökumenisch erteilt wird. Hier unterrichtet ein katholischer oder ein reformierter Lehrer eine gemischt-konfessionelle Klasse. Die katholische Religionslehrerin Irmgard Hauser ist eine solche Lehrerin. Sie unterrichtet seit fast dreißig Jahren und hat ein gutes Verhältnis zu ihren Schülern. Mit der 2. Oberstufenklasse, das sind Jugendliche im Alter von 15 Jahren, diskutierte sie über das Leben, die Kirche, Gott und die Welt.

„Wie ist es, heute jung zu sein?

Was ist schön?

Was ist eine Herausforderung?

Wie sehen Sie die Welt? Was bedeutet es für Sie, ein Christ zu sein?

Wie sehen Sie die Kirche?" waren ihre Fragen.

Hier sind ihre Antworten:

„Es ist toll, jung zu sein, weil man dann fitter und gesünder ist. Man hat mehr Freiheit und noch nicht so viele Sorgen“, betonten fast alle Schüler. Und einige fügten hinzu, dass sie selbst nichts bezahlen müssen, weil ihre Eltern für ihren Lebensunterhalt aufkommen. Es ist auch cool, dass sie als Oberstufenschüler noch viel Freizeit haben. Die Schüler der Sekundarstufe erleben die Schule als anstrengender. Schließlich verkürzt die Schule ihre geliebte Freizeit. Vor allem der Französischunterricht stellt für einige von

¹² eine ostentativ tugendhafte oder gut erzogene Person.

¹³ Die Jubla (Jungwacht/Blauring) ist eine Kinder- und Jugendorganisation der katholischen Kirche, die allen jungen Menschen aller Konfessionen, Religionen und Kulturen offen steht.

ihnen ein Problem dar. Darüber hinaus wünschen sich einige der jungen Menschen mehr Verständnis von ihren Eltern...



Die Schülerinnen und Schüler der 2. Oberstufe sehen ihre persönliche Zukunft in einem positiven Licht. Sie wissen, dass sie an einem schönen Ort und in einem Land leben, das ihnen eine gute Ausbildung und viele Möglichkeiten bietet. Sie sind froh, dass sie als Erwachsene mehr eigene Entscheidungen treffen können. Gleichzeitig sind sie sich bewusst, dass mit der Unabhängigkeit auch Verantwortung einhergeht.

Besorgniserregender für junge Menschen sind die Klimakrise, die Umweltverschmutzung, die ständig neuen Kriege, der anhaltende Rassismus. Diese Themen regen sie zum Nachdenken an.

Spannend bleibt auch die Diskussion über das Thema Christentum und Kirche. Für fast alle Mitglieder der 12. Klasse bedeutet die Taufe in erster Linie, dass sie zu einer Glaubensgemeinschaft gehören und an Gott glauben. Dennoch besuchen die meisten von ihnen nur selten die Gottesdienste.

Und wenn, dann am besten nur, wenn es etwas zu tun gibt. Zum Beispiel als Messdiener. Sie genießen auch die christlichen Feste, die sie im Laufe des Jahres feiern können. Einige erwähnen auch, dass sie als Christen die Zehn Gebote halten und Gott respektieren. Mit einem Augenzwinkern fügen sie hinzu, dass nur getaufte Menschen einmal kirchlich heiraten dürfen.

Die meisten Jugendlichen der 2. Oberstufe in Neuheim finden die Kirchen selbst ganz in Ordnung. Sie fühlen sich von ihrer Kirche angenommen und willkommen. Sie sind auch der Meinung, dass die Kirchen viel Gutes tun. Sie helfen Obdachlosen und anderen bedürftigen Menschen. Sie schaffen Gemeinschaft und versuchen, gute Werte zu vermitteln. Wenn es um Gottesdienste geht, gehen die Meinungen jedoch auseinander. Die Hälfte der Klasse ist der Meinung, dass die Dienste so, wie sie sind, in Ordnung sind. Für die andere Hälfte sollten sie moderner sein, nicht nur mit Orgelmusik und weniger langweilig.

Am Ende zeigt das Gespräch eine Klasse mit vielen offenen, kritischen, aber auch positiven jungen Menschen. Mögen ihre Hoffnungen auf eine gute Zukunft und eine friedliche, gesunde Welt in Erfüllung gehen.



TEIL ZWEI

EINE EINLADUNG ZUM GEBET - EIN WEG IM ALLTAG



„Seid stille und erkennet,
dass ich Gott bin!“

Psalm 46:11



Fr. Phuti Makgabo, aus Limpopo, Südafrika, ist ein katholischer Priester in der Erzdiözese Johannesburg. Er wurde 2015 zum Priester geweiht, nachdem er sein Theologiestudium in Rom abgeschlossen hatte. Er erwarb 2019 ein Lizenziat in institutioneller Sozialkommunikation an der Universität vom Heiligen Kreuz in Rom und ist derzeit Pfarrer und Kommunikationsbeauftragter der Katholischen Bischofskonferenz des Südlichen Afrika (SACBC).

56. WELTTAG DER SOZIALEN KOMMUNIKATION

Sonntag, 29. Mai 2022

Die Erfahrung, für die wir heute beten, ist das **'HÖREN'** mit dem Ohr unseres Herzens

1. Beginnen Sie mit einem Kirchenlied Ihrer Wahl

2. Eröffnungsgebet: Gott, unser Vater, du hast vielen von uns die Gabe des Sehens und des Hörens gegeben, damit wir nicht nur befolgen was wir hören, sondern auch in dem, was wir von dir lesen, einen Weg finden, die Verheißungen zu erkennen, die du deinem Volk gegeben hast. Gib, dass deine Botschaft, wenn wir sie sehen und hören, in unseren Herzen bleibt und in unserem täglichen Leben Frucht bringt, durch Christus, unseren Herrn. Amen

3. Zuhören mit dem Ohr des Herzens im Kontext der 'Sozialen Kommunikation'

Der wichtigste soziale Kommunikator ist Gott. Er hat sich nicht nur in der Menschwerdung selbst mitgeteilt, sondern er hat uns auch gelehrt, uns selbst mitzuteilen, wie er es getan hat, indem er sich selbst radikal hingegeben hat. Die Offenbarung Gottes ist die Selbstmitteilung seiner selbst. Der Tag der sozialen Kommunikation wird immer bedeutungsvoll sein, weil er uns daran erinnert, dass wir soziale Wesen sind und Kommunikation in jeder Gesellschaft eine sehr wichtige Rolle spielt. Das Herz ist das Heiligtum des Menschen. Es ist der Ort, an dem Gott auf intime Weise zu uns spricht. „Ich habe meine Weisung in ihre Mitte gegeben und werde sie auf ihr Herz schreiben. Ich werde ihnen Gott sein und sie werden mir Volk sein.“ (Jer. 31,33) Indem Gott das Gesetz in unser Herz schreibt, teilt er uns seinen Willen mit. Deshalb ist es sinnvoll, dass wir mit den Ohren unseres Herzens hören, denn dort spricht der Herr mit uns. Die gleiche Lektion über die Bedeutung des Herzens lernen wir von der Gottesmutter: "Maria aber bewahrte dies alles und dachte darüber nach in ihrem Herzen," jetzt und hoffentlich immer, werdet ihr die Worte des Evangeliums in eurem Herzen bedenken.

4. Lectio 'Lesen'

Wir lesen das Evangelium nach Lukas 24:⁴⁶⁻⁵³ und lassen das Wort in unsere Herzen eindringen. Heute feiern wir das Fest der Himmelfahrt Jesu. .

Lukas 24:⁴⁶⁻⁵³

Jesus sagte zu ihnen: "So steht es geschrieben, dass Christus leiden und am dritten Tag auferstehen wird und dass in seinem Namen unter allen Völkern Buße zur Vergebung der Sünden gepredigt werden wird. Von Jerusalem aus seid ihr Zeugen dafür. Und siehe, ich sende über euch, was mein Vater verheißen hat. Ihr aber sollt in der Stadt bleiben, bis ihr mit Kraft aus der Höhe überkleidet werdet. Und er führte sie hinaus bis nach Bethanien, hob seine Hände auf und segnete sie. Und es begab sich: Während er sie segnete, ging er von ihnen weg und fuhr in den Himmel auf. Und sie beteten ihn an und kehrten mit großer Freude nach Jerusalem zurück. Und sie waren allezeit im Tempel und lobten Gott.

Das Wort Gottes

5. Wir lesen das Evangelium erneut... Lukas 24:⁴⁶⁻⁵³

6. Kurze Pause... bedenken Sie, dass wir zum 'Hören' aufgerufen sind

7. Jede/r sagt laut das Wort oder den Satz, zu dem sie/er sich hingezogen fühlt. Kurze Stille

8. Lesen Sie den Abschnitt aus der Heiligen Schrift noch einmal.

9. Meditatio - 'Meditieren'. Stille Reflexion... Denken Sie über das Evangelium nach und wie es mit Ihrem Leben zusammenhängt. Stellen Sie sich vor, dass Sie dort anwesend sind und **'zuhören'** was gelesen, gesagt usw. wird.

10. Contemplatio - 'Kontemplatieren' Nehmen Sie sich Zeit für das "innere Hören" als stillen Ausdruck der Liebe zwischen Gott und Ihnen. Hört zu! Was sagt Gott durch die Heilige Schrift zu Ihnen?

11. Erzählen Sie was Sie von Gott hören und/oder was in Ihnen berührt wird, wenn Sie das Wort Gottes hören ... **Kurze Stille.**

12. Anregungen über die Bedeutung des Tages der sozialen Kommunikation als Mittel zur Evangelisierung und zur Verkündigung des Evangeliums.

Es ist nicht neu, dass die Kirche die neuesten Technologien für die Evangelisierung einsetzt. Tatsächlich sehen wir von Anfang an, dass die Apostel die neueste Technologie ihrer Zeit nutzen, nämlich die mündliche Überlieferung. Die Botschaft unseres Herrn für die Evangelisierung, die eine Mitteilung der Frohen Botschaft ist, war zunächst eine **persönliche Übermittlung**. Wir sehen das an der Art und Weise, wie Jesus umherging und unter den Menschen predigte, und wie er später seine Jünger zu zweit aussandte, um sie schließlich auszuschicken, das Evangelium der ganzen Welt zu verkünden, die universelle Mission, Matthäus 28,¹⁹⁻²⁰. Und diese persönliche Kommunikation des Evangeliums bleibt trotz aller fortschrittlichen Technologie die wichtigste und unersetzliche Plattform für unseren Glauben. Nehmen wir zum Beispiel den heiligen Paulus, wir sehen, dass zu seiner Zeit die modernste Technologie das Schreiben von Briefen auf Papyrus war. Aus der Heiligen Schrift wissen wir jedoch, dass er eine Gemeinde lieber persönlich besucht und eine Ortsgemeinde gegründet hätte, bevor er einen Brief an sie geschrieben hätte. Einer der Gründe, die er für das Schreiben von Briefen angibt, ist, dass er nicht persönlich anwesend sein konnte. In 1 Thess. 2,¹⁸, sagt er: „Ja, wir hatten uns fest vorgenommen, zu euch zu kommen, und das wollte ich, Paulus, schon einige Male...“ In 2 Kor. 1,¹⁶, sagt Paulus: „Von euch wollte ich dann nach Mazedonien weiterreisen und von Mazedonien zu euch zurückkommen.“ Die persönliche soziale Kommunikation sollte also nicht unbedingt durch die technologischen Kommunikationsmittel ersetzt oder eingeschränkt werden, denn die Kommunikation von Mensch zu Mensch ist immer von unschätzbarem Wert. Der Welttag der sozialen Kommunikation ist mehr wie ein Mutter- oder Vatertag. Diese Tage geben uns die Gelegenheit, in besonderer Weise zu würdigen, was unsere Eltern für uns tun. Nicht, dass wir sie nicht jeden Tag zu schätzen wüssten, aber manchmal sind wir zu beschäftigt, um

den Unterschied zu bemerken, den sie in unserem Leben machen. Mit dem Sonntag für soziale Kommunikation können wir also zunächst Gott für die Gaben der Kommunikationsmittel und für die Weisheit danken, die er denjenigen geschenkt hat, die diese neue Technologie geschaffen haben. Der Welttag der Kommunikation ist insofern sehr wichtig, als er uns jedes Jahr hilft, die Aufmerksamkeit auf einen bestimmten Aspekt unserer menschlichen Natur in Bezug auf unsere Beziehung zu Gott und zueinander zu lenken. Einige von uns erinnern sich noch sehr gut an das Thema des letzten Jahres, **"Komm und sieh"**, und an das diesjährige Thema, **"Mit den Ohren des Herzens hören"**, das einigen auch im nächsten Jahr in Erinnerung bleiben wird. Und das alles nur, weil es einen besonderen Tag gab, um sich daran zu erinnern.

Für mich als Kommunikationsbeauftragten der Katholischen Bischofskonferenz des Südlichen Afrika (SACBC) ist dieser Tag in moralischer und praktischer Hinsicht wichtig. Indem wir heute die Aufmerksamkeit der Menschen auf die moralische Ebene lenken, haben wir die Möglichkeit, auch die Fortschritte und Chancen zu würdigen, die sich ergeben haben, und gleichzeitig unser Bewusstsein für die damit verbundenen Gefahren zu schärfen. Sie gibt auch anderen die Gelegenheit, darüber zu sprechen, wie wichtig es ist, dass in den Diözesen, Ordensgemeinschaften und anderen Einrichtungen der Kirche eine gut strukturierte Kommunikation und Teams von Menschen bestehen, die um des Evangeliums willen arbeiten. Letztendlich geht es beim Welttag der Kommunikation um Menschen und nicht um Kommunikationsmittel. Die neuen Technologien dienen uns und helfen uns, einander zu erreichen, wo physische Hindernisse dies unmöglich machen. Schließlich sind es die Mitglieder der Gesellschaft, die ein Herz haben, und nicht die Maschinen. Es sind die Menschen, denen wir das Evangelium verkünden.

14. Schließen Sie ab mit Oratio - 'Beten' - Jede/r formuliert ein Gebet, in dem sie/er von ihren/seinen Erfahrungen in dieser gemeinsamen Zeit erzählt und Gott für seine Liebe und Fürsorge für jede/n Einzelne/n dankt.

15. Ein geistliches Lied Ihrer Wahl.

Ich lade Sie ein, weiter über die Botschaft von Papst Franziskus für diesen 56. Tag der sozialen Kommunikation nachzudenken: "Mit dem Ohr des Herzens zuhören".

<https://www.vatican.va/content/francesco/en/messages/communications/documents/20220124-messaggio-comunicazioni-sociali.html>

Sr. Giuseppina Donati, House Italien, hat einen Hintergrund in biblischer Theologie und war schon immer sehr angetan von den Texten der Heiligen Schrift. Sie sagt: "Ich versuche, die Früchte meines Studiums auf Konferenzen mit einem nicht spezialisierten, aber aufmerksamen Publikum zu teilen. Ich arbeite mit der Diözese Como im Bereich des katechetischen und biblischen Apostolats mit der Pfarrei von Sondrio für die Ausbildung der Katechumenen zusammen. Ich stehe auch zur Verfügung, um biblische Betrachtungen für Gruppen und/oder religiöse Vereinigungen zu halten, wenn dies gewünscht wird."



WIE KANN UNS DIE PFINGSTERFAHRUNG HEUTE INSPIRIEREN? Pfingsten Sonntag 5. Juni 2022

- Heilig Geist Lied
- Reflexion über den Abschnitt aus der Apostelgeschichte 2,1-13

Das zweite Kapitel der Apostelgeschichte konzentriert sich im Wesentlichen auf das Gründungsereignis, das den Beginn des Christentums markiert: die Ausgießung des Heiligen Geistes am Pfingsttag. Es ist wichtig festzustellen, dass die Kirche, die aus Pfingsten hervorgegangen ist, von Anfang an ihren missionarischen Charakter zeigt, d.h. eine Gemeinschaft, die offen ist für den Dialog mit der Welt und in jeder Hinsicht dem Auftrag des Auferstandenen treu bleibt, sein Zeuge zu sein "bis an die Grenzen der Erde" (Apg 1,8).

In dieser Reflexion werden wir die Pfingsterzählung neu lesen und ihre grundlegenden Etappen nachvollziehen, um den missionarischen Charakter hervorzuheben, den der Geist der Kirche von Anfang an aufprägen wollte. Die Geschichte von Apostelgeschichte 2,1-13 lässt sich leicht in zwei Teile gliedern: **die Herabkunft des Heiligen Geistes (V. 1-4) und die Reaktion der Menge (V. 5-13).**

Erster Teil: DIE HERABKUNFT DES HEILIGEN GEISTES

1. Als der Tag des Pfingstfestes gekommen war, waren alle zusammen am selben Ort. 2. Da kam plötzlich vom Himmel her ein Brausen, wie wenn ein heftiger Sturm daherfährt, und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen. 3. Und es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer, die sich verteilten; auf jeden von ihnen ließ sich eine nieder. 4. Und alle wurden vom Heiligen Geist erfüllt und begannen, in anderen Sprachen zu reden, wie es der Geist ihnen eingab. Der Bericht beginnt mit der Erwähnung des Pfingsttages, eines Festes, das in der Antike den Abschluss der Ernte markierte und in jüngerer Zeit die Übergabe des Gesetzes und den Abschluss des Bundes am Sinai feierte. Sicherlich hat Lukas vor allem die religiöse Bedeutung des Festes erfasst, um sie zum Hintergrund seiner Erzählung zu machen: Die Herabkunft des Geistes besiegelt die Erneuerung des Bundes Gottes mit seinem Volk, ja mit der ganzen Menschheit. Es ist sehr bezeichnend, dass "alle" "am selben Ort" anwesend waren. Es ist nicht klar, wer diese "alle" sind: sicherlich die Apostel, aber eine Bezugnahme auf Frauen und diejenigen, die sich bereits der von Jesus ins Leben gerufenen Bewegung angeschlossen hatten, ist nicht ausgeschlossen. Auf jeden Fall betont Lukas die Einmütigkeit, die die erste

christliche Gemeinde auszeichnete, was nicht selbstverständlich ist, wenn man an die Spaltungen denkt, die im Drama der Passion entstanden waren. Um das Kommen des Geistes zu beschreiben, verwendet Lukas das typische Vokabular der Theophanien des Alten Testaments: Feuer und Wind sind charakteristische Elemente der Manifestationen des Gottes Israels (vgl. Ex 3,2-3), und doch tauchen in der Erzählung der Apostelgeschichte 2 einige ausserordentliche Aspekte auf, die nicht unbemerkt bleiben sollten. Die erste betrifft die Form des Feuers, nämlich die einer "Zunge", ein Begriff, der sowohl ein Organ als auch eine Sprache bezeichnen kann. Lukas scheint mit dieser doppelten Bedeutung zu spielen, denn die erste Wirkung des Handelns des Geistes besteht gerade darin, dass er die Apostel verschiedene Sprachen sprechen lässt und ihnen so eine Kommunikation ermöglicht, die sonst unmöglich wäre. Der zweite Aspekt betrifft die Spannung, die zwischen Individualität (die Zungen ruhen auf "jedem" Apostel) und Totalität (sie stammen aus "derselben" Quelle) entsteht, so dass "die Trennung der Zungen jedem Jünger eine besondere Identität verleiht, die mit einer ihm eigenen Gabe verbunden ist, ohne jedoch von den anderen getrennt zu sein" (D. Marguerat).

Paulus wird über diese Erfahrung nachdenken und betonen, dass die Charismen in ihrer Vielfalt, wenn sie wirklich authentisch sind, im Dienst der kirchlichen Gemeinschaft stehen müssen (vgl. 1 Kor 12-13).

Die Gabe des Geistes entspricht jedoch nicht, wie manche meinen, der "Glossolie", d.h. der ekstatischen Rede, sondern der Fähigkeit, "in anderen Sprachen" zu sprechen, was den Aposteln die Möglichkeit gab, sich allen verständlich zu machen. Wie G. Rossé zu Recht feststellt, handelt es sich um eine missionarische Rede, um den Ausdruck einer Kirche, die vor allem ein kommunikatives Ereignis ist, das allen zugänglich ist und niemanden ausschließt. Der Inhalt dieser Worte wird in V. 11 offenbart, wo wir lesen: "...wir hören sie in unseren eigenen Zungen von den großen Taten Gottes reden". Dies ist eine wichtige Lektion: Bevor die Gemeinschaft der Gläubigen alle möglichen Lehren verbreitet, ist sie zuallererst dazu aufgerufen, das heilsgeschichtliche Handeln Gottes zu verherrlichen

Zweite Szene: **DIE ERSTAUNTE REAKTION DER MENGE**



5. Damals lebten in Jerusalem gläubige Juden aus allen Nationen auf der Welt. 6. Bei dem Geräusch versammelte sich die Menge und wurde unruhig, denn jeder hörte sie in seiner eigenen Sprache sprechen. 7. Sie wunderten sich und waren außer sich vor Staunen und sagten: "Sind das nicht alles Galiläer, die da reden?" 8. Wie kommt es, dass jeder von uns in seiner eigenen Sprache hört? 9. Wir sind Parther, Meder, Elamiter, Bewohner von Mesopotamien, Judäa und Kappadozien, Pontus und Asien, 10. Phrygien und Pamphylien, Ägypten und die Teile von Libyen in der Nähe von Kyrene, hier lebende Römer, 11. Juden und Proselyten, Kreter und Araber, und wir hören sie in unseren eigenen Sprachen von den großen Taten Gottes sprechen. 12. Alle waren erstaunt und verwirrt und fragten sich gegenseitig: "Was hat das zu bedeuten?" 13. Andere aber spotteten über sie und sagten: "Sie sind vom süßen Wein betrunken" (Apg 2,5-13).

Nach der Schilderung des Einbruchs des Geistes beschreibt Lukas die Reaktion der Umstehenden, eine wichtige Reaktion, denn dank ihr kann der Erzähler die Bedeutung des Ereignisses weiter erklären. Das Erstaunen der Menge ist Teil des typischen Musters der Theophanie im Alten Testament und bestätigt den außergewöhnlichen Charakter des Ereignisses. Die Aufzählung der Völker in den V. 9-11a scheint eine kreisförmige Bewegung zu sein, die von Norden nach Süden und von Westen nach Osten verläuft: Kurz gesagt, sie scheint "ad hoc" zusammengestellt worden zu sein, um den Lesern ein Gefühl der Universalität in Bezug auf das mächtige Wirken des Geistes Gottes zu vermitteln.

Westen nach Osten verläuft: Kurz gesagt, sie scheint "ad hoc" zusammengestellt worden zu sein, um den Lesern ein Gefühl der Universalität in Bezug auf das mächtige Wirken des Geistes Gottes zu vermitteln.

Das eigentliche Pfingstwunder besteht darin, dass Menschen aus verschiedenen Kulturen die Botschaft des Evangeliums ohne Verwirrung und Zweideutigkeit verstehen können: "Der Geist kann jede Kultur durchdringen, oder besser gesagt, jede Kultur bewohnen, um die Menschen die Wunder Gottes hören und verstehen zu lassen. Mit anderen Worten: Der Geist von Pfingsten macht die Kirche zu einer vielfältigen Gemeinschaft, in der die universale Kommunikation ein Geschenk ist" (D. Marguerat). Dies ist im Grunde die große Aufgabe der Kirche: den Menschen ohne Unterschied das Heil Gottes zu vermitteln.

Die Pfingstgeschichte beschreibt eine Situation, die uns in vielerlei Hinsicht vertraut ist: Viele Menschen unterschiedlicher Sprachen und Kulturen versammeln sich am selben Ort. Das, so heißt es weiter, ist der bevorzugte Ort für die Verkündigung des Evangeliums.

Heute sind wir zunehmend verängstigt durch die Ankunft von Ausländern, die oft auf der Flucht sind und denselben Ort wie wir bewohnen. Wir fürchten um unsere Identität. Wir haben Angst, dass andere Kulturen und vor allem andere Religionen unsere Traditionen übernehmen und auslöschen werden, Traditionen, die sehr oft formell sind, an die fast niemand mehr glaubt und die gerade deshalb sehr schwach sind.

Um das Evangelium zu verkünden, verließen einst einige heldenhaft ihre Heimat und zogen los, um die christliche Botschaft an andere Orte zu bringen, manchmal ohne Erfahrung und mit wenig Verständnis für die Sprache und die Bräuche. Heute brauchen wir paradoxerweise nicht mehr wegzugehen, und wir müssen auch keine ausgewählten und mutigen Menschen für diese Aufgabe zur Verfügung stellen. Heute kommen die Menschen zu uns, und diese Situation wird unweigerlich in eine Gelegenheit zur Evangelisierung umgewandelt.

Wir stehen vor einer großen Herausforderung, bei der wir alle zu Missionaren geworden sind, ohne unsere Häuser zu verlassen.

Am Pfingsttag verständigten sich die Jünger mit denen, die eine andere Sprache sprachen. Sie übersetzten das Evangelium so, dass es in anderen Kulturen aufgenommen werden konnte, und fanden Wege, gastfreundlich zu sein; vielleicht machten sie sich durch Lebensweisen verständlich, die jeder verstehen konnte.

Diese erste Evangelisierung begann nicht durch die Seefahrt, sondern durch den Aufenthalt in Jerusalem und die Aufnahme derer, die von weither kamen. Könnte es sein, dass Gott uns heute auffordert, zu den Ursprüngen dieser ersten Evangelisierung zurückzukehren?

Persönliche Überlegungen:

- Wie erleben Sie die Anwesenheit von Fremden in Ihrer Welt?
- Wie verkündet man denen, die nicht glauben, das Evangelium?

Abschließendes Gebet

Auf dem Weg der Liebe!

Geist Gottes,

*Liebe, die die Geschichte und jedes
Leben durchdringt,*

*komm, komm zu uns
und erfülle uns mit dir.*

*Durchdringe alles, was wir sind,
jeden noch so kleinen Raum in uns,
jede dunkle Ecke, jede Laune,
jeden Gedanken, jede Entscheidung,
die von uns selbst und nicht von Gott
getroffen wurde.*

*Geist Gottes, Liebe, die das Leben
leuchten lässt,*

komm und dränge uns,

über uns selbst hinaus,

über unsere kleine Welt hinaus... hin zu Gott.





Lorraine und Piet Groenewald sind seit 41 Jahren verheiratet. Sie haben vier erwachsene Kinder und 5 Enkelkinder. Sie besitzen und leiten das Mohale Rest Retreat Centre, Pretoria. Sowohl Lorraine als auch Piet sind voll ausgebildete ignatianische Geistliche Leiter. Sie bieten Mohale Rest als einen heiligen Raum an, in dem die Menschen eine Weile ausruhen können, in der Stille und in der Natur, in einer ungestörten Art und Weise, um auf Gott zu hören und ihm zu antworten.

Einigkeit schaffen - Vielfalt annehmen

"Ich kann Dinge tun, die du nicht kannst. Du kannst Dinge tun, die ich nicht kann. Gemeinsam können wir Großes vollbringen." Mutter Teresa von Kalkutta

Hintergrund:

Wir, Piet und Lorraine Groenewald, haben vor 41 Jahren geheiratet. Als wir uns kennenlernten, waren wir beide evangelisch - Lorraine, eine Methodistin, und Piet, ein Mitglied der Afrikaans Reformed Church. Vor der Hochzeit beschloss Piet, der methodistischen Kirche beizutreten, damit wir als Paar eine Einheit bilden konnten, da er die Auswirkungen der Verschiedenheit seiner Mutter in der reformierten Kirche und seines Vaters in der apostolischen Kirche während ihrer gesamten Ehe erlebt hatte. Für Piet war in dieser Phase die Einheit im Gottesdienst wesentlich. Lorraine begrüßte Piets Entscheidung.

1994 nahm Lorraine an offenen Exerzitien in der Methodistischen Kirche teil. In dieser Zeit fanden wöchentlich zweistündige Exerzitien im Alltag statt, die sich über einen Zeitraum von neun Wochen erstreckten und in die ignatianische Spiritualität einführten. 1995 nahm Piet an den Exerzitien teil. (Mit 4 kleinen Kindern war uns dies nicht gleichzeitig möglich, sondern wir haben uns abgewechselt). Mit ‚brennenden Herzen‘ begannen wir unseren Weg, um uns von einem anglikanischen Priester für die Durchführung von offenen Exerzitien ausbilden zu lassen. Unsere neuen Erkenntnisse und Erfahrungen auf diesem

gemeinsamen Weg schenkten uns ruhige Morgenstunden, ruhige Tage und Einkehrwochenenden. 1999 lernten wir zwei junge katholische Frauen kennen, deren "Herzen ebenfalls brannten" und die gerade damit begonnen hatten, in Johannesburg eine Ausbildung zum Gebetsleiter anzubieten. Zur selben Zeit machten wir die Exerzitien im Alltag; Piet mit Pater Andrew Norton und Lorraine mit Annemarie Paulin-Campbell, einer katholischen ignatianischen Laiin. Unser Beschluss, diesen spirituellen Weg zu gehen, bedeutete, dass wir beide in den kommenden Jahren gemeinsam eine Ausbildung in geistlicher Begleitung absolvieren, die Schönheit und die Gaben des Engagements in der Ökumene erfahren und verschiedene Exerzitien leiten und empfangen würden. Im Jahr 2019 wurde Lorraine nach einer langen Zeit der Entscheidungsfindung in die katholische Kirche aufgenommen, während Piet beschloss, sie zu unterstützen, aber in der methodistischen Kirche zu bleiben. In unseren Beziehungen zueinander und zu Gott haben wir als Laien vielfältige Erfahrungen damit gemacht, Gott zu lieben und zu dienen, sowohl in unserer Einheit als auch in unserer Vielfalt.

In dem Bewusstsein, wie sehr sich unsere Herzen nach Einheit in einer vielfältigen und oft geteilten Welt sehnen, laden wir Sie zu der folgenden Lectio Divina Gebetserfahrung ein. Unsere Fragen, die zur Reflexion anregen, sollen Sie sanft in die Bereiche ihres Herzens, Ihres Geistes, ihrer Seele und ihres Körpers führen, in denen es an Einheit mangelt. Dieser Mangel an Einheit kann alles Mögliche sein, von Unterschieden im religiösen Hintergrund, Kultur, Geschlecht, wirtschaftlichen und sozialen Unterschieden oder einfach nur dem Anderssein... und wir alle wissen aus eigener Erfahrung, dass Unterschiede, obwohl sie eine Quelle der Stärke sind, auch Stress und Spannungen verursachen können.

Lectio Divina Gebet: Nehmen Sie sich 30-40 Minuten Zeit für Ihr Gebet. Planen Sie die Zeit für diese Reflektion bewusst ein und nehmen Sie sie sich. Wählen Sie den Ort, an dem Sie beten wollen, und kommen Sie pünktlich zu Ihrer Zeit mit Gott. Bitte treffen Sie die notwendigen Vorkehrungen, um sicherzustellen, dass es während dieser Zeit zu keinen Unterbrechungen kommt.

Zu Beginn dieser Gebetszeit: Nehmen Sie sich etwas Zeit, um Ihr ganzes Selbst in diesen heiligen Gebetsraum einzubringen. Werden Sie sich jeder Spannung in Ihrem Körper bewusst. Beim Einatmen stellen Sie sich vor, dass all die Güte Gottes in diese angespannten Stellen fließt, und wenn Sie ausatmen, lassen Sie alle Spannungen los, die Sie vielleicht festhalten, und seufzen Sie beim Ausatmen sogar tief. Ändern Sie den Rhythmus Ihres eigenen Atems nicht, nehmen Sie ihn einfach wahr und fahren Sie ein oder zwei Minuten lang fort, indem Sie die Güte Gottes einatmen... und alle Spannungen ausatmen...Werden Sie sich jetzt der Gegenwart Gottes im Inneren bewusst; werden Sie sich bewusst, dass Gott Sie mit so viel Liebe betrachtet. Spüren Sie Gottes liebenden Blick, genau hier und jetzt, so wie Sie sind.

Lesung: Lesen Sie das Wort Gottes, hören Sie aufmerksam auf die Heilige Schrift - ohne Eile und intellektuelle Anstrengung. Sie können zwischen den beiden unten vorgeschlagenen Lesungen abwechseln... oder vielleicht verschiedene Lesungen für verschiedene Tage verwenden.

- **Psalm 133:1-3 - Der Segen der EINHEIT**

Siehe, wie gut und wie schön ist es, wenn Brüder miteinander in Eintracht wohnen. Es ist wie köstliches Salböl auf dem Haupt, das hinabfließt auf den Bart, den Bart des Aaron, das hinabfließt auf den Saum seines Gewandes. Es ist wie der Tau des Hermon, der auf die Berge von Zion fällt. Denn dorthin hat der HERR den Segen entboten, Leben bis in die Ewigkeit.

- **Johannes 17: 21-23 - Die Jünger und die künftige Kirche**

Alle sollen eins sein: Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir bin, sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaubt, dass du mich gesandt hast. Und ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die du mir gegeben hast, damit sie eins sind, wie wir eins sind, ich in ihnen und du in mir. So sollen sie vollendet sein in der Einheit, damit die Welt erkennt, dass du mich gesandt hast und sie ebenso geliebt hast, wie du mich geliebt hast.

Lesen Sie den Text noch einmal 1-2 Mal. Warten Sie ruhig darauf, dass der Heilige Geist das Wort Gottes zum Leben erweckt. Dann halten Sie bei dem Teil des Textes inne, der Sie anspricht, bei dem Wort, dem Satz oder dem Bild, das Gott Ihnen in dieser Lesung aufs Herz legt.

Meditation: Reflektieren Sie darüber und denken Sie über die tiefere Bedeutung nach. Wiederholen Sie nun ohne inneren Druck einen Satz aus der Heiligen Schrift und lassen Sie ihn in ihren Gedanken und Gefühlen immer wieder auftauchen, um den Geist zu erneuern.

- Wie spricht Gott in Bereiche Ihres Lebens hinein, in denen Sie Unterschiede annehmen und sich des schönen Duftes der Vielfalt bewusster werden müssen?
- Das duftende Öl der Salbung erleben und den wohltuenden Tau der Einheit?

Gebet: Sprechen Sie von Herz zu Herz mit Gott. Reagieren Sie auf die Worte, teile Sie ihre Gefühle mit, bekennen Sie sich zu ihren Sünden oder Kämpfen in den Bereichen, in denen mehr Verständnis und Annahme von Unterschieden nötig sind. Fragen Sie Gott, was Sie brauchen: Welche konkrete Situation in Ihrem Leben braucht heute Heilung von einer Spaltung? Fordert Jesus Sie auf, in den Banden des Friedens und der Einheit zu leben, die Ihre Verbundenheit mit Christus ausdrücken können?

Kontemplation: Ruhe ruhig in Gottes liebenden Armen. Es sind keine Worte nötig. Beten "Vater unser...".

Zeit für reflektierendes Tagebuchschreiben: Vielleicht möchten Sie das Lied "It is the Spirit" von Margaret Rizza hören (oder ein anderes Lied, das Ihnen in den Sinn kommt).

Schreiben Sie die Worte, Sätze oder Bilder aus den Bibelstellen auf, die Ihnen besonders aufgefallen sind.

- Wie haben Sie sich während der Gebetszeit gefühlt? Was geschah, als Sie ein persönliches Gespräch mit Gott, dem Vater, oder mit Jesus führten? Welche konkrete Situation in Ihrem Leben spricht diese Überlegung an? Worum müssen Sie Gott bitten, wenn Sie sich entscheiden, die Vielfalt anzunehmen und ganz eins mit anderen zu sein, damit die Welt erfährt...
- Was ist die persönliche Einladung Gottes an Sie aus der Heiligen Schrift? Sie können aufschreiben, was der Herr zu Ihnen sagt, oder ein Dankgebet verfassen. Sie können dieses Gebet gerne noch ein paar Tage lang benutzen.



Pater Lancy Naveen OFM ist ein Kapuzinerpater aus Sri Lanka. Er ist Dozent für Bibel- und Schriftstudien und derzeit stellvertretender Ausbilder im Padre Pio Formation House, Pallansena, Negombo. Er hält Exerzitien, und außerhalb der Kapuzinerformation unterrichtet er auch Novizen anderer Kongregationen in der Schrift.

BERUFUNG UND SENDUNG DURCH DAS EVANGELIUM **Sonntag, 23. Oktober, Weltmissionssonntag 2022**

Eröffnungsgebet:

Herr, du rufst uns bei unserem Namen.

Hilf uns, auf unsere eigene Identität zu vertrauen.

Hilf uns, Gelegenheiten zu finden, unsere besonderen Gaben und Talente zu entwickeln.

Mach uns fähig, den Ruf Jesu in unserem Leben und in dem anderer zu hören und zu erkennen.

Hilf uns, geeignete und lebensfördernde Wege zu finden, um deine Gute Nachricht zu verbreiten auf eine Art und Weise, die andere auf dich aufmerksam macht und ihnen dabei hilft, deine radikale und außergewöhnliche Liebe zu erfahren. Amen

Lesung: Markus 3,13-15

Jesus stieg auf einen Berg und rief die zu sich, die er selbst wollte, und sie kamen zu ihm. Und er setzte zwölf ein, damit sie mit ihm seien und damit er sie aussende, zu verkünden und mit Vollmacht Dämonen auszutreiben.

oder Johannes 15,14-15

Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch auftrage. Ich nenne euch nicht mehr Knechte; denn der Knecht weiß nicht, was sein Herr tut. Vielmehr habe ich euch Freunde genannt; denn ich habe euch alles mitgeteilt, was ich von meinem Vater gehört habe.

Reflexion:

Eine tiefe Beziehung zu Jesus zu haben, bedeutet, ihm zu folgen und sich ihm zu weihen. Zuallererst ist das geweihte Leben ein Leben der Demut, wir ahmen Jesus nach, der demütig und arm ist.

So schreibt Paulus im 2. Brief an die Philipper: ⁶⁻⁸

„Er war Gott gleich, hielt aber nicht daran fest, Gott gleich zu sein, sondern er entäußerte sich und wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich. Sein Leben war das eines Menschen; Er erniedrigte sich und war gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz.“

Demut bedeutet also, sich zu entleeren und auf alles zu verzichten, was wir haben. Gott, der Schöpfer des ganzen Universums, erniedrigte sich selbst, das heißt, er entledigte sich seiner Herrlichkeit und Ehre als Gott und wurde Mensch. Die wichtigste Voraussetzung für Demut ist also Verzicht.



Wie wir in Mk 10 lesen:²¹

„Da sah ihn Jesus an, gewann ihn lieb und sagte: Eines fehlt dir noch: Geh, verkaufe, was du hast, gib es den Armen und du wirst einen Schatz im Himmel haben; dann komm und folge mir nach!“

Durch den Verzicht auf weltliche Güter haben wir einen Schatz im Himmel. Für uns Menschen ist dies eine unmögliche Aufgabe, aber wenn wir die nötige Einstellung haben, um auf unsere eigenen Wünsche, Pläne, Ideologien und die Anhaftung an irdische Besitztümer zu verzichten, können wir dies in Verbindung mit der Hilfe unseres allmächtigen Gottes erreichen. Wenn wir den Geist des Loslassens haben, sind wir wirklich demütig. Mit diesem Geist der Entsagung rief Jesus seine Apostel auf, ihm zu folgen.

Punkte zur gemeinsamen Betrachtung: Transparenz und Offenheit:

Jesus nachzufolgen bedeutet, transparent und offen zu sein. Jesus war ein aufrichtiger Mensch, vor allem in all seinen Beziehungen und im Umgang mit anderen.

Was macht uns zu transparenten und offenen Menschen?

- In der Nachfolge Jesu geht es darum, wie wir zu einer Quelle der Gnade für andere werden können, im Hinblick auf Liebe, Vergebung und Ausdauer.
- Wie können wir das Leben anderer berühren?
- Wie können wir dem Heiligen Geist erlauben, durch uns zu wirken?

In der Demut ist die Gnade Gottes in uns am Werk.

Zusammenfassung:

Jesus, der alles für alle Menschen wurde, wusste sehr wohl, dass der Vater immer bei ihm war. Lasst uns, die wir berufen sind, Jesus nachzufolgen, uns immer seiner Gegenwart in unserem Leben bewusst sein. Möge er uns führen und leiten, wenn wir allen, denen wir begegnen, dienen wollen.
Amen

Weitere Informationen finden Sie in der Botschaft von Papst Franziskus zum Weltmissionssonntag, 23. Oktober 2022.

<https://www.vatican.va/content/francesco/en/messages/missions/documents/20220106-giornata-missionaria.html>



Sr. Rosa Rico ist die Provinzleiterin der Schwestern vom Heiligen Kreuz in der Lateinamerikanischen Provinz und Vizeprovinz von Argentinien. Sie begleitet die Schwestern und die Laien in ihren verschiedenen Diensten, um die Vision und den Auftrag der Kongregation lebendig zu halten. Sie hat ein großes Interesse an der ganzheitlichen Ausbildung jeder Schwester und ist bestrebt, die Provinz in die Richtung zu führen und zu leiten, in die sie Gottes Ruf vernimmt.

IN DEINE HÄNDE, O HERR ... in der Kommunion und auf dem Weg mit Mutter Bernarda

Liebe Mutter Bernarda, anlässlich der Feier Deines 200. Geburtstages erkennen wir nicht nur die große Aufgabe an, die Du in so jungen Jahren übernommen hast, vor allem wenn man die komplexe historische, soziale und kirchliche Realität der damaligen Zeit berücksichtigt, sondern wir erkennen vor allem an, dass Du ein fügsames Werkzeug in den Händen Gottes warst, der mit seiner großen Liebe und Vorsehung alle Deine Handlungen begleitet hat, zur Entwicklung der Mission des Instituts.

Wenn wir heute zurückblicken, können wir verschiedene Etappen auf deinem persönlichen Weg erkennen, angefangen bei deiner Familie. In sehr jungen Jahren bist du dann in die Arbeitswelt eingetreten, um deine Familie zu unterstützen. Stets unermüdlich und im geistlichen Leben verankert, warst du offen für die Stimme Gottes in den gegenwärtigen Situationen und hast auf sie gehört.

Deine persönliche Erfahrung wurde immer deutlicher, als du die Entscheidung tratest, dem Ruf Gottes zu folgen. Mit Zuversicht bist du einen völlig unbekanntem Weg gegangen, im Vertrauen auf seine göttliche Vorsehung. Die verschiedenen Ausbildungsorte haben dir die notwendigen Elemente und die Klarheit gegeben, um das Charisma und die Sendung der Kongregation vom Heiligen Kreuz, Menzingen, zu fördern, und du bist dem ursprünglichen Ziel des Instituts treu geblieben, trotz der Schwierigkeiten, die auf dem Weg entstanden sind. Heute würdigen wir deinen großen Mut und dein Engagement, mit dem du die Bildung des ganzen Menschen, insbesondere von Frauen und Mädchen, gefördert hast.

Heute möchte ich alle Schwestern und Laien, die Teil dieser großen Heilig-Kreuz-Familie sind, zu einem Moment des Gebets einladen, den ich betitelt habe:

'Allein mit Mutter Bernarda'

Schritt 1. Um diese Reflektion zum 200. Geburtstag unserer Gründerin zu beginnen, schlage ich vor, den Rahmen für das Gebet vorzubereiten (Bibel, Kerze, Foto von Mutter Bernarda, Instrumentalmusik, Lieder, Instrumente, je nach den Gepflogenheiten der einzelnen Gemeinschaften).

Beginnen Sie mit Instrumentalmusik, um den Verstand, das Herz, und den Geist vorzubereiten und vor allem, um unseren Körper zur Ruhe zu bringen (um uns einzuladen, alles in Gottes Hände zu legen).

"Gott will nur unsere Befreiung - der äußere Erfolg ist sein" Mutter Bernarda

Schritt 2. Wenn Sie es für angebracht halten, können Sie ein Lied Ihrer Wahl singen.

Schritt 3. Biblischer Text: Jakobusbrief 1: 2-4; 12

Nehmt es voll Freude auf, meine Brüder und Schwestern, wenn ihr in mancherlei Versuchungen geratet! Ihr wisst, dass die Prüfung eures Glaubens Geduld bewirkt. Die Geduld aber soll zu einem vollkommenen Werk führen, damit ihr vollkommen und untadelig seid und es euch an nichts fehlt. Selig der Mann, der in der Versuchung standhält. Denn wenn er sich bewährt, wird er den Kranz des Lebens erhalten, der denen verheißen ist, die Gott lieben.

Das Wort Gottes

Schritt 4. Nach der Lesung laden Sie zu einem Moment der Stille ein... (Instrumentalmusik).

Schritt 5. Reflexion des biblischen Textes.

- Wenn ich meine persönliche Erfahrung betrachte, wie lebe ich dann die schwierigen Momente oder Situationen (Prüfungen) meines Lebens unter dem Gesichtspunkt des Glaubens?

Schritt 6. Beiträge.

Wir alle, die wir die Schriften über das Leben von Mutter Bernarda gelesen haben, sind uns darüber im Klaren, was sie mit großem Glauben und großer Liebe für das entstehende Institut getan hat, und auch über das Leid, das sie erfahren hat; sie lebte mit großer Tapferkeit und Hoffnung in den verschiedenen schwierigen Situationen (Prüfungen). Mutter Bernarda selbst gibt in ihrem Brief an Bischof Lachat vom 10. Juni 1863, wenige Monate vor ihrem Tod, einen vollständigen und aufrichtigen Bericht über die Ereignisse.

Heute können wir den Vers 12 des Briefes des Apostels Jakobus richtig umschreiben:

"Glücklich 'die Frau ... Bernarda', die die Prüfung geduldig ertragen hat, denn nach den schweren Prüfungen wird sie die Krone des Lebens empfangen, die der Herr denen verheißen hat, die ihn lieben."

Schritt 7. Beten Sie zum Abschluss dieser Besinnungszeit das Gebet zu Mutter Bernarda. Es kann auch ein Lied sein.

Frieden und Güte herrsche unter allen!

Es folgt der Brief von Mutter Bernarda an Bischof Lachat vom 10. Juni 1863.

Der Brief von Mutter Bernarda an Bischof Lachat - (Auszüge)

Bischof Lachat war am 26. Februar, 1863, zum Bischof der Diözese Basel gewählt worden, seine Bischofsweihe fand am 30. November, 1863 statt, Mutter Bernarda starb am 13. Dezember desselben Jahres. Arlesheim, 10. Juni 1863

Ihre Eminenz:

Bitte seien Sie so gut und lesen Sie geduldig diese Zeilen, die eine seit langem Kranke(...) im Namen des Instituts an Sie richtet, das zu leiten Sie seit fast zwanzig Jahren die schmerzliche Ehre hatte, und für das ich vor meinem Tod Ihre besondere Gunst in Anspruch nehmen möchte.

(...) Ich beeile mich, Monseigneur, bevor meine Nacht anbricht, Ihnen die Dinge zu sagen, die mich so sehr beschäftigen, und Sie als zukünftigen Hirten der Schwestern zu bitten, die Ihnen anvertraut wurden (...).

Nachdem sie die Ursprünge und die Situation des Instituts beschrieben hat: die Anzahl der Schwestern (130), seine Organisation, die Kantone, in denen die Schulen verteilt sind, und die finanzielle Situation, die es erlaubt, nicht von Kollekten zu leben, schreibt Mutter Bernarda:

Es tut mir sehr leid, dass Gott mir auf dem geistlichen Gebiet nicht die gleiche Befriedigung gegeben hat. Um Ihnen dies zu erklären, muss ich auf drei bedeutende Persönlichkeiten verweisen. Und wenn Ihnen meine Worte angesichts des Gebotes der Nächstenliebe und der Dankbarkeit zu frei und verletzend erscheinen, so bitte ich Sie, eine kranke Person zu entschuldigen, die in dieser Welt keine andere Sorge hat, als in ihrem Bischof vor seinem Tod ein väterliches Herz für die geistlichen Töchter gefunden zu haben, die sie vielleicht sehr bald für immer verlassen muss.

Die Bande, die unser Institut von Anfang an und auch danach mit dem ehrwürdigen Pater Theodosius hatte, waren Bande der kindlichen Liebe und Dankbarkeit. Er war nicht für uns zuständig und wollte es aufgrund seiner persönlichen Beziehungen zum Kapuzinerorden auch nicht sein. Wir haben ihn jedoch weiterhin konsultiert, uns seinen Vorschlägen unterworfen und ihn als geistlichen Vater mit allen Vollmachten betrachtet. Aber als er schließlich, getrieben von der Kraft seines Temperaments und seines Eifers, eine Reihe von schwierigen Aufgaben übernahm, Unternehmungen, die es ihm nicht mehr erlaubten, sich voll und ganz um unsere Interessen zu kümmern (...), waren wir gezwungen, uns an unseren Bischof zu wenden (...).

Sie verstehen, dass diese Ereignisse unsere Beziehungen zu Pater Theodosius abgekühlt haben. Er betrachtete unser Verhalten als Undankbarkeit und Starrsinn; ein großer Teil der Öffentlichkeit, sogar einige unserer Schwestern, verurteilten uns als starrköpfige und undankbare Menschen, ohne sich mit der Angelegenheit eingehend befassen zu können. (...)

Herr Röllin war unsere Unterstützung und unser Rückhalt in diesem kritischen Moment. (...) Das Interesse, das er immer für uns gezeigt hatte, die großen Opfer, die er für unser Wohl gebracht hatte, die Zufriedenheit, die er so oft in seinen Berichten an den Bischof über unsere Einrichtungen und unser Verhalten zum Ausdruck gebracht hatte, und besonders sein Eingreifen in die Schwierigkeiten mit Pater Theodosius: all das gab uns das Recht, alle unsere Hoffnungen auf ihn zu setzen. Doch bald hatten wir den Eindruck, dass Gott uns zwingen wollte, unser Vertrauen allein auf ihn zu setzen. Die Art und Weise, wie unser Vorgesetzter handelte und die Dinge sah, begann sich deutlich zu verändern. Bei unseren Zusammenkünften machte er uns heftigste Vorwürfe wegen unserer Gleichgültigkeit, unseres Ungehorsams, unseres Mangels an Abtötung, unseres Mangels an Eifer usw. Er fand Fehler in unseren Konstitutionen. Die Entscheidungsmöglichkeiten des Vorgesetzten schienen ihm sehr begrenzt zu sein.

Die Schwestern, denen ich die Ursachen dieser Divergenzen nicht zu erklären wagte und nicht erklären wollte, wurden unruhig und misstrauisch, weil sie nicht wussten, was sie tun oder wem sie vertrauen sollten; und die vollkommene Einheit, die so viele Jahre lang unter uns geherrscht hatte, war zum zweiten Mal gestört.

Erschwerend kam hinzu, dass wir als Stellvertreter unseres Oberen Monsignore Paul Birker, den ehemaligen Abt von St. Bonifatius in München, erhielten. Der Ruhm, die Eloquenz und die Heiligkeit dieses Priesters beruhigten mich in Bezug auf unsere Zukunft, bis ich plötzlich sah, wie er treu in die Fußstapfen des Oberen trat. Er hielt unsere Konstitutionen für so negativ, dass er mehrere Wochen damit zubrachte, einer großen Zahl von Schwestern ihre Mängel zu erklären.

Ich hielt es für meine Pflicht, diese beiden Herren zu warnen, dass in unserer Kongregation Verwirrung herrschen würde. Die notwendigen Änderungen der Regel seien Sache des Bischofs und der Oberinnen, die sie auch den Schwestern vorschlagen sollten.

Dann wurde Monsignore Birker zum Abt von Disentis ernannt; er zog weg, aber die Unruhe, Rastlosigkeit und Verzagtheit einer großen Zahl unserer Schwestern hatte zugenommen, und der kurze Besuch von Monsignore Charles war ein zu schwaches Mittel, um uns zu beruhigen.

Ich weiß, Monsignore, in welcher unangenehmer Situation ich mich mit diesen Zeilen befinde. Drei bedeutende Männer haben für unser Institut das getan, was sie für das Beste hielten, und nun komme ich zu Ihnen, um sie anzuklagen. Wer will dann noch mit uns zu tun haben? Und sollte ich nicht die Hauptschuld bei mir selbst und bei den Schwestern, die mir helfen, suchen?

Ach, wenn das so ist, wenn die Grundsätze, die ich als meine Pflicht ansah, während meiner Amtszeit zu befolgen und zu verteidigen, falsch sind; wenn die Mittel, die ich zur Erreichung dieser Ziele eingesetzt habe, falsch waren; wenn meine Eigenliebe mich für die Mängel meines Charakters blind gemacht hat, ach, in diesem Fall bin ich bereit, alle Leiden meiner letzten Tage als gerechte Strafe für das Böse, das ich getan habe, zu akzeptieren. Ich möchte nur, dass das Institut nicht leidet und nicht untergeht. Möge es durch Sie und in Ihnen, Monseigneur, die Heilmittel finden, die es braucht. Das ist die Bitte, die ich zum Himmel erhebe und die ich auch mit vollem Vertrauen an Ihr väterliches Herz richte.

Im September oder Oktober werden ein Oberin und eine Assistentin für die nächsten sechs Jahre gewählt. Das werden Tage der Unruhe und der größten Folgen für unser Haus sein, ob ich nun tot bin oder nicht, bis dahin, ach! wenn es Eurer Exzellenz möglich wäre, sich um unsere Angelegenheiten zu kümmern (...) Wenn meine Schwestern, nachdem sie eine ausführliche und unparteiische Visitation erfahren haben, aus dem Munde ihres Hirten Worte des Friedens und der Gerechtigkeit hören könnten (...) ach, ich bin sicher, dass der gute Wille, der die Mehrheit meiner lieben Schwestern noch beseelt, gestärkt und gefestigt werden würde! (...)

Eure Eminenz, es ist drei Tage her, dass ich diesen Brief begonnen habe (...) Eure demütige Dienerin und Tochter in Jesus Christus.

Schwester M. Bernarda Heimgartner

TEIL DREI

UNTERWEGS IN DEN FUBSTAPFEN VON MUTTER BERNARDA



‘MUT IST EINE BEWÄHRUNGSPROBE FÜR DIE GNADE..’

„Der beste Schutz, den eine Frau haben kann, ist Mut.“

Elizabeth Cady Stanton (1815-1902)

Mutter Bernarda, unsere Gründerin, wurde von Christus zutiefst geliebt und war mit der Gabe der Tapferkeit erfüllt. Als junge Schwestern vom Heiligen Kreuz ist dies eine ganz besondere Eigenschaft, die wir an Mutter Bernarda bewundern. Sie nahm den Mut als Schutzschild gegen die vielen Herausforderungen, denen sie sich stellen musste, um der Inspiration zu folgen, die sie vom Herrn empfing. Entsprechend den **‘Bedürfnissen der Zeit’**, erkannte sie den Willen Gottes durch die Erleuchtung des Heiligen Geistes und setzte sich mutig für das ein, was Gott zu ihr sagte.

Mutter Bernarda war tapfer im Angesicht von Widrigkeiten und Leiden.



Mutter Bernarda lehrt uns, dass die Misserfolge und Kämpfe, denen wir im Leben begegnen, nicht das Ende sind, sondern dass das, was wirklich zählt, unser Mut ist, unseren spirituellen und menschlichen Weg trotz vieler Einschränkungen fortzusetzen. Ihr Mut, der allein von ihrem geliebten Herrn kam, half ihr, trotz ihrer körperlichen und geistigen Krankheit alles zu ertragen und zu überwinden. Es war ihr Mut, der ihr körperliche, geistige und seelische Kraft gab. Mutter Bernarda erlebte Mut als eine Bewährungsprobe der empfangenen Gnaden.

Da wir in der Nachfolge Christi in die Fußstapfen von Mutter Bernarda treten, haben wir beschlossen, jede uns anvertraute Aufgabe mit mehr Eifer und Begeisterung zu erfüllen. Nach dem Vorbild unserer Gründerin werden wir uns mit großer Tapferkeit den

Schwierigkeiten stellen, die vor uns liegen, und für unseren Glauben und unsere Werte eintreten, immer eingedenk dessen, dass Mut die Fähigkeit ist, im Angesicht der Verzweiflung furchtlos zu leben. Ihr Mut hilft uns, Herausforderungen anzunehmen, und wir antworten darauf mit der Hoffnung, dass wir unser Leben mit dem Ziel einer großen Errungenschaft leben, nämlich den Willen Gottes zu tun. Wenn wir über ihr Beispiel nachdenken, haben wir die Zuversicht und den Eifer, die notwendig sind, um weiterzumachen und zu schätzen, was wir haben.

Mit der Zuversicht, die wir durch den Mut gewonnen haben, stehen wir auf, wenn wir fallen, denn wir wissen, dass das Fallen an sich kein Versagen ist, aber das Liegenbleiben, wenn wir fallen, ist ein Versagen. Wie Mutter Bernarda leben wir unser Leben nach dem Vorbild der Stärke und des Mutes unseres Herrn Jesus, der mehr als hundertmal abgelehnt, beschimpft und ausgepeitscht wurde. Er ist unser Bräutigam, der das Symbol der öffentlichen Schande und ein Instrument seines Todes auf seinen Schultern trug, das Kreuz. Sein Mut sagt uns, dass wir auch dann, wenn wir entblößt werden und unsere Schwächen für alle sichtbar sind, mit großer Ausdauer dastehen werden, weil Gott die Seinen, die auf ihn vertrauen, nicht im Stich lässt.

Mit der Hilfe des Heiligen Geistes und auf die Fürsprache von Mutter Bernarda werden wir in der Lage sein, auf die Nöte in unserem Leben und im Leben anderer Menschen, denen wir in unseren Diensten begegnen, zu reagieren.

MUT

Artikel präsentiert von

Schwestern Anjila Zentralindien, Sr. Celina Nordindien und Sr. Anastasia Südliches Afrika.

EINEN UNTERSCHIED MACHEN

"...Es liegt in euren Händen, eine bessere Welt für alle zu schaffen, die in ihr leben."

Nelson Mandela

Im Leben geht es vor allem darum, etwas zu bewirken, und wir als Schwestern vom Heiligen Kreuz sind gerade jetzt in der Lage, das Leben positiv zu verändern. Wir fragen uns: Ist es notwendig, einen Unterschied zu machen? Oder ist es sinnvoll, in der Gesellschaft ein anderer Mensch zu sein?

Nun, hier sind einige unserer Gedanken. Lassen Sie uns mit unserem geliebten Herrn Jesus beginnen.

Hat Jesus einen Unterschied gemacht? Die Heilige Schrift gibt uns zahlreiche Beispiele dafür, wie Jesus die Gesellschaft, in der er lebte, von seiner Geburt in der Krippe bis zum heutigen Tag stark verändert hat.

- Jesus war anders in seinem Umgang mit den Sündern. Er vergab ihnen und ermöglichte ihnen eine andere Lebenseinstellung ^{Johannes-8:11}
- Jesus machte einen Unterschied, indem er die Menschen heilte und ihnen das Leben in seiner ganzen Fülle zurückgab ^{Lk 8,54}
- Jesus machte einen Unterschied, indem er die Menschen nicht wie andere richtete und ihnen dadurch ihre Würde zurückgab ^{Johannes 4:8}

Für Jesus war es nicht einfach, zum Wohle der Gesellschaft ein anderer Mensch zu sein. Als Mensch, der anders war, musste Jesus sehr viele Konsequenzen in Kauf nehmen. Er musste sogar sterben, weil er anders war. Mit anderen Worten: Die Gesellschaft tötete Jesus, weil er anders war, vor allem in seinen Lehren.

Werfen wir einen Blick auf die Lebensgeschichte unserer Gründerin Mutter Bernarda, die das Paradebeispiel einer großen Persönlichkeit ist, die in der Gesellschaft, in der sie lebte, eine bemerkenswerte Veränderung bewirkte. Sie wählte verschiedene Mittel und Wege, um das Leben der Menschen zu verändern, insbesondere das der Mädchen, die zukünftige Mütter und Mitglieder der Gesellschaft werden sollten. Es war nicht leicht für sie, gegen den Strom zu schwimmen. Weil sie in ihrer Gesellschaft anders war, musste sie viele Prüfungen und Entbehrungen über sich ergehen lassen, und wie wir alle wissen, musste Pater Theodosius fliehen und Mutter Bernarda ein stilles Martyrium erleben.



Nachdem wir über Jesus, unseren Herrn, und unsere Gründer nachgedacht haben, die uns inspirieren, vorwärts zu gehen, sollten wir uns selbst herausfordern, die Realitäten der Gesellschaft zu sehen, in der wir leben. Es reicht nicht aus, dass wir nur unter den Menschen leben, wir müssen unsere Präsenz als geweihte Frauen zu einer Realität machen, die einen positiven Einfluss auf alle hat, denen wir begegnen. Für uns ist es höchste Zeit, dass die Ordensleute beginnend in unseren Gemeinschaften und bis hin zur Gesellschaft insgesamt etwas bewirken.

Erhebe dein eigenes Leben und ziehe das ganze Leben mit dir.

Taten sprechen lauter als Worte, Gott will eure Herzen, nicht nur eure Worte. Der Herr ruft nicht die Qualifizierten, sondern er qualifiziert die, die er ruft, und wir sind berufen, der Welt Zeugnis zu geben. Ja... Der Unterschied besteht darin, nicht groß anzufangen, sondern mit den kleinen Dingen zu beginnen, die uns manchmal am wenigsten stören. Allmählich werden wir erkennen, wie wir durch kleine Veränderungen tatsächlich etwas Großes bewirken können. So können wir die Welt verändern und sie zu einem besseren Ort machen.

"...Es liegt in euren Händen, eine bessere Welt für alle zu schaffen, die in ihr leben." Nelson Mandela

Presented by: Schwestern Beatrix Eita Southern Africa, Benedicta Devadhas South India, Canista Alfred Sri Lanka and Christy Central India.



GLAUBE

GLAUBEN ist ein Akt unseres vollen Vertrauens in Gott, der uns persönlich begegnet ist. Zu glauben bedeutet auch die Erfahrung eines Vorgangs, bei dem es wichtig ist, unser Herz, unseren Geist und unser ganzes Wesen zu öffnen, d.h. die innere Bereitschaft zu haben, zu wachsen und Erfüllung in unserem Leben zu finden. Eine Erfahrung, die ausschließlich menschliche Grenzen durchbricht und uns für das Leben in Gott öffnet.

Glauben ist für niemanden selbstverständlich, schon gar nicht in der heutigen Welt und in der uns umgebenden modernen Kultur, in der Glauben zu haben bedeutet, sich Kritik, Demütigung, Ablehnung, Ausgrenzung usw. auszusetzen. Und diejenigen, die sagen, dass sie keinen Glauben haben, sind oft weit davon entfernt, Klarheit über ihre Überzeugungen, Ideale und Werte zu haben, nicht nur in Bezug auf den Glauben, sondern sogar in Bezug auf die Haltungen, die es möglich machen zu glauben. Deshalb ist es wichtig, sich die Frage nach dem wahren Sinn des Glaubensaktes zu stellen, anstatt in einer Routine zu leben, die keine Fragen stellt. Um dies besser zu verstehen, sollten wir uns das Beispiel von Mutter Bernarda ansehen. Sie zeichnete sich durch ihre große Fähigkeit aus, auf Gott zu hören, der sie berief, an seinem Werk mitzuarbeiten und im Institut der "Schwestern vom Heiligen Kreuz" einen Weg charismatischer Spiritualität im Dienst der Kirche zu beginnen. Diese Haltung des Zuhörens entspringt einem Herzen, das an Liebe, Dienst, Hingabe und vor allem an Gott, den gütigen und barmherzigen Vater, **GLAUBT**. Sie drückt diese Gefühle wiederholt in dem Satz aus:



"Der gute Gott wird alles zu unserem Besten lenken, wie es ihm gefällt, und er wird sicher für uns sorgen". Das ist der Gott, an den Mutter Bernarda **GLAUBTE**, ein Gott, der Vater ist, liebevoll, fürsorglich, gütig, barmherzig, von dem sie sich als Tochter fühlt, berufen, an seinem Werk

"If you believe you will see the glory of God"

Jn.11:40

teilzuhaben. Das Institut ist das Werk Gottes, und sie fühlt sich als Frau berufen, an diesem Werk mitzuarbeiten. Dies ist der Glaubensakt von Mutter Bernarda. Dieser Glaubensakt verwandelt sie, und ihre Gotteserfahrung prägt ihre Einstellung als Erzieherin und Gründerin. Es lohnt sich, hier den Text von Schwester Finbarr zu zitieren, der in der Zeitschrift **LIFE** 2020 veröffentlicht wurde: "Die Gründungsschwestern von Menzingen akzeptierten die Existenz eines Gottes, der sie tatsächlich befreit hat. Gottes Handeln erleuchtete sie, damit sie ihren Auftrag erfüllen konnten.

Es war Gott, der den Unterschied machte; er gab ihnen die Autorität, sein Werk auszuführen, wie sie es verstanden. Dieser Glaube an Gott hat sie verändert." Die Verpflichtung, die Mutter Bernarda einging, als sie auf den Ruf Gottes hörte, ersparte ihr nicht schwierige Situationen, Probleme und Konflikte während ihres Dienstes, zu dem sie berufen worden war.

Die Mitarbeit am Werk Gottes war nicht einfach und leicht. Das bedeutete für Mutter Bernarda Hingabe, Ausdauer, Objektivität, Klarheit, Vertrauen und vieles mehr. Aus dieser Überzeugung heraus hat sie sich der Erziehung und Förderung von Kindern und Jugendlichen verschrieben. Diese Art, ihre Mission zu verstehen, führte dazu, dass sie viele Widrigkeiten mit einem Geist der Stärke und des totalen Vertrauens in ihren Vater Gott durchstand. Mit demselben Geist sind wir aufgerufen, uns in der Nachfolge Jesu zu verbinden. Mit demselben Jesus, an den Mutter Bernarda glaubte, einem menschlichen Jesus, der fähig ist, das Heilswerk Gottes für die Menschheit zu vollbringen. Ein gewöhnlicher Mensch, Sohn Gottes, der uns aufruft, Teil dieser Mission zu sein, und für die es wichtig ist, unsere Masken abzulegen, unsere Originalität, unsere wahre Identität zu entdecken, da wir oft falsche Bilder von Gott und von uns selbst haben. Mutter Bernarda war sehr ehrlich in ihrer Hingabe. **GLAUBEN** heißt auch, die Wahrheit in jedem einzelnen zu sehen und zu versuchen, uns von Falschheit, Ängsten und Anhaftungen zu befreien, um einen persönlicheren und näheren Gott zu finden, der uns einlädt, im Glauben zu wachsen und zu reifen. Nur so werden wir in seine Fußstapfen treten und unsere Träume verwirklichen können.

Geschrieben von Schwestern Laura Marisa Ozuna LA, Pascha Mary CIP; Jyoti Susama Kullu NIP

'Steh' auf

Wenn wir über die Bedeutung der Worte **'Steh' auf** im Zusammenhang mit dem Leben von Mutter Bernarda nachdenken, wird uns bewusst, dass wir aufgerufen sind, die

Schwachen zu unterstützen und zu verteidigen, insbesondere die Mädchen. In diesem Zusammenhang ist es wichtig, sich nicht zu beugen oder nachzugeben oder sich gar zu etwas überreden zu lassen, das unserem Glauben zuwiderläuft, weil wir diesen als Gottes Willen für uns akzeptieren. Als junge Ordensleute in dieser sich schnell verändernden Welt hören wir durch die Kongregation der Schwestern vom Heiligen Kreuz, die in den Fußstapfen von Mutter Bernarda wandeln, einen kollektiven Ruf, Soldaten Christi zu sein. Wir müssen uns als getaufte Christen immer daran erinnern, dass wir uns in der Armee des Herrn verpflichtet haben.

Wie Mutter Bernarda sind wir uns als junge Frauen in unserer Zeit der Gegenwart Christi in unseren täglichen Bemühungen bewusst geworden. Wir sind uns bewusst geworden, dass wir nicht allein sind, aber wir vertrauen immer auf Gott und lassen ihn durch uns wirken. Wir sind davon überzeugt, dass wir durch unser Vertrauen auf Gott befähigt werden, große Dinge zu vollbringen und mit Mut und Hoffnung **'aufzustehen'**, wenn wir mit Widrigkeiten konfrontiert werden.

Indem wir tiefer über das Leben von Mutter Bernarda nachdachten, ist uns klar geworden, dass wir über die Anfänge unserer Kongregation und die ersten Tage nachdenken sollten, um uns mit einem tieferen Wissen über unsere Kongregation auszustatten. Dies kann uns helfen, **'Aufzustehen'** und durch unsere Lebensweise ein Zeichen der Hoffnung und eine verwandelnde Gegenwart zu sein.

Als junge Schwestern sind wir aufgerufen, die Würde jedes Menschen zu achten, uns mit den Benachteiligten, insbesondere mit Frauen und Kindern, zu solidarisieren und auf die Nöte der Zeit zu reagieren, indem wir uns an der prophetischen Sendung Christi beteiligen.

Indem wir tiefer über das Leben von Mutter Bernarda nachdachten, ist uns klar geworden, dass wir über die Anfänge unserer Kongregation und die ersten Tage nachdenken sollten, um uns mit einem tieferen Wissen über unsere Kongregation auszustatten. Dies kann uns helfen, **'Aufzustehen'** und durch unsere Lebensweise ein Zeichen der Hoffnung und eine verwandelnde Gegenwart zu sein.

Als junge Schwestern sind wir aufgerufen, die Würde jedes Menschen zu achten, uns mit den Benachteiligten, insbesondere mit Frauen und Kindern, zu solidarisieren und auf die Nöte der Zeit zu reagieren, indem wir uns an der prophetischen Sendung Christi beteiligen.



Geschrieben von: Schwestern Constania Torevei Southern Africa; Larisa Songthiang North India

„SEI DU DIE VERÄNDERUNG“

Der Satz **„SEI DU DIE VERÄNDERUNG“** fordert uns heraus, wenn wir in unserem Ordensleben in der Nachfolge Christi voranschreiten. Diese Worte helfen uns, anders zu denken, kreativ zu sein und unser Leben mit voller Überzeugung zu leben. Jeder von uns kann dieser Welt einen Stempel aufdrücken, indem er sein Leben sinnvoll gestaltet. Wir sind uns bewusst, dass der Wandel bei jedem von uns selbst beginnt. Wenn wir unsere Grenzen, schlechten Einstellungen und Verhaltensweisen ändern und wahre Werte des Evangeliums bezeugen könnten, dann würde sich ein Welleneffekt auf andere ausbreiten, mit denen wir zusammenleben und arbeiten, und schließlich würde sich dies auf die gesamte Gesellschaft auswirken und die Welt wäre ein besserer Ort. Wir sehen diesen Veränderungsprozess als einen Akt des göttlichen Geheimnisses, der höchsten Natur, einer wunderbaren Sache, und er ist die Quelle unseres Glücks. Dieser Wunsch nach Veränderung zeigt sich in der Person von Mutter Bernarda, die das Leben der Menschen und die Gesellschaft, in der sie lebte, verändern wollte. Sie wartete nicht darauf, dass sich jemand änderte, sondern ergriff mutig die Initiative, ging in die Gesellschaft hinein und bewirkte Veränderungen im Leben der Menschen, insbesondere im Leben der jungen Frauen, die in Zukunft Mütter werden sollten. Wir sind uns auch bewusst, dass Veränderung bedeutet, Risiken einzugehen, und es ist nie leicht, sich zu verändern, vor allem nicht, wenn es sich um radikale Veränderungen handelt. Aber sie mahnt uns, in Geduld und Demut zu wachsen, und ruft uns auf, uns auf die Vorsehung Gottes zu verlassen.

Wenn wir den Prozess der Veränderung durchlaufen, stellen wir fest, dass er eine schmerzhaft Erfahrung ist. Der Prozess der Veränderung kann mit einem Baum verglichen werden. Wenn der Baum so bleiben will, wie er ist, und wenn er dem Holzfäller nicht erlaubt, ihn zu fällen, dann bleibt er ein Baum, aber wenn er sich fällen und formen lässt, kann er ein schönes Möbelstück werden.

Ähnlich verhält es sich mit einem Samenkorn: Wenn es ein Samenkorn bleibt und sich weigert, in die Erde zu gehen und zu sterben, kann es nicht in eine Pflanze, eine Blume oder eine Frucht verwandelt werden, und wir werden seine volle Schönheit nicht sehen. Wir können sein Wachstum nicht sehen, seinen Duft nicht genießen und seine Früchte nicht schmecken. Wenn irgendein Grundstoff darauf besteht: „Ich werde mich nicht ändern“, dann wird allen das volle Potenzial vorenthalten.



Wenn Mutter Bernarda uns inspiriert, Menschen zu sein, die Veränderungen akzeptieren, um Leben in uns selbst und in anderen zu schaffen, dann durchlaufen auch wir den Prozess der Veränderung mit Hilfe der Vorsehung Gottes. Wir vertrauen auf den Herrn und glauben, dass auch wir unser volles Potenzial ausschöpfen und anderen Leben schenken werden.



Die besten **LEITUNGSPERSÖNLICHKEITEN**, die die Welt je kannte, waren die Reformer, die für ihre Veränderungen selbst verantwortlich waren. Deshalb lasst uns zuerst bei uns selbst anfangen **in Liebe, in Vergebung, in Mitgefühl, in Verständnis und in Freundlichkeit**. Dann kann sich durch uns die Gemeinschaft, die Gesellschaft, dann können sich unsere Länder und schließlich die **WELT VERÄNDERN**.

Artikel geschrieben von:

Schwestern Maria John Zentralindien; Sathiya Helan Südindien und Diyansili Pushparajah Sri Lanka.

ZEUGNIS ABLEGEN

Obwohl Worte sehr mächtig sein und die Herzen vieler Menschen verändern können, neigen wir dazu, denen gegenüber skeptisch zu sein, die die Wahrheit predigen und sie nicht vorleben. Diejenigen, die der Wahrheit verpflichtet sind und dies in ihrem Handeln deutlich zeigen, sind viel überzeugender. Wir hören intuitiv auf Christen, die praktizieren, was sie predigen. Das ist das christliche Zeugnis. Durch die Jahrhunderte hindurch haben Menschen Zeugnis von Jesus abgelegt. Heute sind wir aufgerufen, das Gleiche zu tun.

Wie können wir Zeugnis ablegen?

Die Heiligen Paulus und Barnabas zogen umher und verkündeten das Evangelium, obwohl sie Jesus nicht gesehen hatten, aber sie lernten Jesus durch andere Jünger kennen, wie es speziell bei Paulus der Fall gewesen war. Seine Erfahrung machte Paulus auf dem Weg nach Damaskus. Dadurch wurde Paulus zum größten Zeugen Gottes, den die Welt je gesehen oder gehört hatte.

Beispiele von heute

Menschen, die dieses Zeugnis abgelegt haben, sind Pater Theodosius und Mutter Bernarda. Um Christus zu bezeugen, wählten sie das Medium der Erziehung junger Mädchen und Arbeiter in den Fabriken und brachten durch ihre Bemühungen anderen Menschen Christus näher, indem sie sie zu geliebten Kindern Gottes machten.

Lebendiges Zeugnis

Jeden Tag legt die Kirche dieses lebendige Zeugnis ab. Schauen wir auf unseren Heiligen Vater Papst Franziskus. Es ist erstaunlich zu sehen, wie er unermüdlich den Auftrag Gottes erfüllt. Er ist ein lebendiger Zeuge für das, was Jesus seinen Jüngern aufgetragen hatte. Die gleiche Einladung gilt für jede von uns, als Schwestern vom Heiligen Kreuz, Christus zu bezeugen, indem wir durch unser Charisma das Pascha-geheimnis in der Welt leben.



Heilig-Kreuz-Schwester als Zeuginnen

Durch das Charisma unserer Kongregation Heilig Kreuz legen wir durch unsere Lehr-, Predigt- und Heilungsdienste Zeugnis für Jesus ab.

❖ Wir fragen uns: "Reicht es aus, dass wir gemeinsam als Kongregation oder als Provinz Zeugnis ablegen?"

Wir sehen es als unsere Pflicht und Verantwortung an, als Einzelne und nicht als Gruppe Zeugnis abzulegen. Ein Zeugnis für Christus zu sein bedeutet, der Welt durch unsere Worte, Taten, Handlungen und Einstellungen zu zeigen, dass wir zu Christus gehören. Indem wir für Jesus Zeugnis ablegen, werden wir zu Botschaftern in der Welt und machen den Herrn in allem, was wir tun, und durch jedes Wort, das wir sprechen, für jeden, dem wir begegnen, gegenwärtig. Wir sagen damit, begleiten Sie uns, wenn wir Christus bezeugen, indem wir ein werteorientiertes Leben nach dem Evangelium führen.

Artikel geschrieben von Schwestern

Sheela Zentralindien; Nishani Amalathas Sri Lanka und Premchina Sangma Nordindien.

TRÄUME - ZEICHEN DER PRÄSENZ GOTTES

"Du musst träumen, bevor deine Träume wahr werden können" Dr. APJ Abdul Kalam.

Um unsere Träume zu verwirklichen, träumen wir Junioratsschwestern vom Heiligen Kreuz von unseren Handlungen und Gedanken, je nach unserer Lebenssituation und durch die Inspiration des Heiligen Geistes.

Jesus, unser Meister, kam in diese Welt, um ein Zeichen der bedingungslosen Liebe Gottes zu sein, und unsere Gründerin Mutter Bernarda, die den Spuren Christi folgte, las die Zeichen der Zeit und reagierte darauf auf einzigartige Weise.

"Große Träume großer Träumer werden immer transzendiert". APJ Abdul Kalam

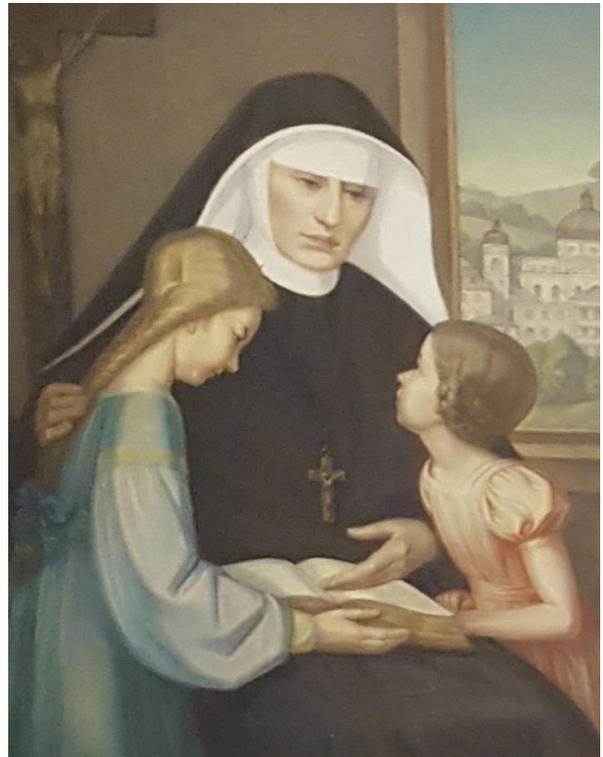
Mutter Bernarda war zutiefst mit ihrem himmlischen Vater verbunden, wodurch sie ihre Lebensaufgabe erfolgreich erfüllen konnte. Sie hatte eine Vision von der Gesellschaft, die sie durch ihre verschiedenen Missionen verwirklichte. Ihre Inspirationen sind es, die uns anregen und ermutigen, mehr für das Volk Gottes zu tun.

Träume sind ein Zeichen der Gegenwart.

Sie fordern uns auf, die Zeichen der Zeit zu erkennen und entschlossen zu reagieren, um so einen wirksamen Beitrag zur Verbesserung der Welt zu leisten.

In unseren kirchlichen Leitungsrollen sind wir aufgefordert, nicht nur den Horizont im Auge zu behalten, sondern auch darüber hinaus zu blicken und uns für eine bessere Zukunft einzusetzen, die auf den Werten des Evangeliums - Gerechtigkeit, Wahrheit, Frieden, Liebe und Vergebung - aufbaut.

Lasst uns also **'die Veränderung sein, die wir in der Welt sehen wollen'**, Mahatma Gandhi durch unsere Liebe, unser Erbarmen, unser Mitgefühl, unser Engagement und unser Gebet.



Wir müssen unser Leben zu einem Zeichen der Gegenwart Gottes machen für die Jugendlichen, die stark von der Technologie beeinflusst werden, für die Kinder, die ohne Werte aufwachsen, für die Kranken, die nicht versorgt werden, für die Familien, die zerbrochen sind, und für die Gesellschaft, in der es keinen Frieden gibt.

Träume
nicht dein
Leben,
sondern lebe
deinen Traum.

Artikel geschrieben von Schwestern Priyanka aus Zentralindien, Shanthi Jeevarathinam aus Südindien und Nostar Musinachirevo aus dem südlichen Afrika.

Wie der Mut unsere Träume auf unserem gemeinsamen Weg in der

Spiritualität von Mutter Bernarda beflügelt.

Wenn wir über das Leben von Mutter Bernarda reflektieren, sehen wir in ihr einen tiefen Glauben. Ihr Mut war wie ein Schild, der sie befähigte, eine starke religiöse Leiterin zu sein. Sie war selbstbewusst und stellte sich den Gefahren und Herausforderungen ihrer Zeit. Die Quelle dieses Mutes war ihre Liebe zu Gott. Ihr großes Gottvertrauen motivierte sie, weiterzugehen und die ihr anvertraute Mission fortzuführen. Der Mut, den sie hatte, half ihr, den Plan Gottes für unsere Kongregation zu erfüllen. Dieser Mut, den sie durch den Heiligen Geist erhielt, bestärkte sie darin, zu erkennen, was allein Gott gefiel, den sie den Schöpfer ihres Lebens nannte. Oft gab es Zeiten in ihrem Leben, in denen sie sich dazu drängte, ihre innige Beziehung zu Gott zu vertiefen. Sie war in der Lage, Frauen zu befähigen und das Leben Jesu zu bezeugen, indem sie in ihrer Gesellschaft und in unserer Kongregation für die Wahrheit und für Gerechtigkeit eintrat.

Als junge Schwestern, die ihrer Spiritualität folgen und sich den aktuellen Problemen und der Krise des Ordenslebens stellen, sind wir auch ein Schild des Mutes, zuversichtlich genug, um Jesus Christus durch unser Leben und unsere Sendung zu bezeugen und für Gerechtigkeit und Wahrheit einzutreten, besonders für die weniger Privilegierten und Ausgegrenzten. So folgen wir unserem Herrn Jesus Christus radikal nach.

Dieses Wort "MUT" ist ein Aufruf an uns, auf die heutigen Herausforderungen mit demselben Mut zu reagieren, den Mutter Bernarda hatte. Wir sind berufen, das Geheimnis des Kreuzes zu bezeugen, indem wir angesichts der Ungewissheit die Hoffnung auf neues Leben vermitteln. Als junge Schwestern haben wir gelernt, für die Ungerechtigkeiten in unseren Gemeinschaften und an unseren Arbeitsplätzen einzutreten, weil wir etwas bewirken und unsere Gesellschaft verändern wollen. Wir sind nicht nur in die Fußstapfen von Mutter Bernarda, sondern auch von Pater Theodosius, unserem Gründer, getreten. Wir haben den Mut gehabt, unsere Mitschwester zu ermutigen, das Gebet zu lieben und auf den Herrn zu vertrauen, denn das haben unsere älteren Schwestern an uns weitergegeben.

"Mut ist die geistige oder moralische Stärke, etwas zu wagen, durchzuhalten und Gefahren, Ängsten oder Schwierigkeiten zu widerstehen."¹⁴



Gefahren, Ängste und Schwierigkeiten haben wir in unseren Gemeinschaften und in unserem Dienst oft erlebt, und der Herr war auf unserer Seite, um sie zu überwinden. Das Wichtigste, was wir im Laufe unseres Lebens gelernt haben, ist, uns so zu lieben, wie wir sind. Wir haben den Mut gehabt, einige Risiken einzugehen, um einen Wandel in unserem Dienst herbeizuführen, und so haben wir erreicht, was wir nicht getan hätten, wenn wir nicht mutig gewesen wären. Wir haben den Mut, diejenigen, mit denen wir gemeinsam unterwegs sind, ohne zu zögern, aber in aller Gelassenheit herauszufordern, unsere Welt zu einem besseren Ort zu machen, an dem Gerechtigkeit und Liebe die Grundlage für alle sind.

Wir haben den Mut gehabt, "Nein" zu sagen zu dem, was uns nicht das Leben und die Freude gibt, die wir in unserer Beziehung zu Christus und den Menschen haben sollen. Wir haben den Mut gehabt, "Danke, Herr" zu sagen für die Erfahrungen des Lebens, die uns nicht als unveränderte Menschen Gottes hinterlassen haben. Wir haben uns nie unserem eigenen Ermessen und Willen unterworfen, sondern wir hatten den Mut, auf den Herrn zu vertrauen. Als junge Eheleute von Christus haben wir seine Gnade erfahren. Wir sind berufen, eine transformierende Präsenz zu sein. Wie Mahatma Gandhi es ausdrückt, "**... auf sanfte Weise kann man die Welt erschüttern.**"

Artikel geschrieben von: Schwestern Sylvia Sekei Lesotho, Tengre Momin Nordindien und Maria Jenifer Amburose SIP

¹⁴ Merriam-Webster Wörterbuch,

Botschaften des Leitungsteams der Kongregation - Menzingen

NEUES LEBEN
 * Der Blick auf alle Spuren des neuen Lebens, die im Vertrauen im vollen Vertrauen auf Gott in der Welt hinterlassen hat. Weckt in uns den Wunsch, es ihr Pflicht zu tun, nicht weil es einfach ist, sondern weil es sich lohnt.
 S. Down

Das Leben ist eine schöne Reise im Meer der barmherzigen Liebe Gottes, machen wir mutige Schritte, um die Herausforderung anzunehmen und voranzukommen, mit offenen Augen zu sehen, ein Ohr zu hören, eine Hand zu reichen, ein Wort zu trösten... möge Jesus mit uns gehen
 Sr. Fatima

Die Reise von tausend Meilen beginnt mit einem einzigen Schritt. Wir wissen nie, welche Schritte den Segen für viele bringen werden. Lasst uns also weitergehen... ein Weg, der von Gott geführt wird, der Entscheidungen trifft, die uns erlauben, alles mit den Augen Gottes zu sehen. Seid gesegnet und geliebt.
 Sr. Rosebud

Der Ort, den du betrittst, ist heiliger Boden. Sie zu lernen und Mittel laden uns dazu ein, die Realität aus unserer Erfahrung heraus globaler zu sehen und unser Leben für mögliche Veränderungen zu öffnen, die sicherlich die Gesellschaft beeinflussen werden. Hoffentlich!
 Sr. Matilda

MENZINGEN 2022
 Wenn wir in der Nachfolge Christi in die Fußstapfen von Mutter Bernadette treten, mögen wir tieferem Glauben und Liebe-Vollen Dienst erneuert werden. Gott segne euch!
 Bernadette



Schwestern vom Heiligen Kreuz